

5. Kapitel.

Museen für Kunsthandwerk und für Gewerbe.

a) Geschichtliches und Allgemeines.

276.
Entstehung
und
Befimmung;
Sammlungen.

Den ersten Anstofs zur Errichtung von Kunstgewerbe-Museen hat bekanntlich die Weltausstellung zu London von 1851 gegeben (siehe Art. 140, S. 187). Sie zeitigte in London und bald auch in allen anderen Culturländern die Erkenntniß, daß die Gewerbe der Neuzeit einer künstlichen Befruchtung bedürfen, die am sichersten zu erreichen war, indem man das Beste von dem, was vergangene Zeiten an Kunstwerken boten, zusammentrug und dieses ganze Gut in geordneter Weise dem modernen Handwerk zur Verfügung stellte, damit es in Anlehnung an das Alte etwas lebensfähiges Neues schaffe ³⁶³).

In Folge dieser allgemeinen Bewegung entstanden die Anstalten, die man in Deutschland als Kunstgewerbe-Museen bezeichnet. Ihre noch unvollständigen Sammlungen mußten nun planmäßig ergänzt werden, damit das neu erblühende Handwerk für alle feine Zweige Vorbilder darin finden konnte. Zur weiteren Verwerthung und Verbreitung derselben, überhaupt zur Förderung der allgemeinen Zwecke dieser Anstalten, wurden die geeigneten Einrichtungen getroffen, Diese Zwecke sind: Hebung der gewerblichen Kunstthätigkeit und der nationalen Industrie, Erweckung und Ausbildung des Schönheitsfinnes, Läuterung und Veredelung des Geschmacks der Menge.

Hierzu dienen vor Allem die Museums-Sammlungen. In Deutschland und Oesterreich haben die alten Bestände der fürstlichen Kunst- und Schatzkammern (siehe Art. 129 bis 132, S. 181 bis 184) den Grundstock derselben geliefert. Bald kamen viele andere bisher zerstreute Kunstschätze der antiken Welt, des Mittelalters, der Renaissance und neueren Zeit dazu. Aber auch die mustergiltigen Schöpfungen der Gegenwart, für welche der Sinn des Volkes geweckt und Absatzquellen geschaffen werden mußten, durften nicht fehlen.

Die in solcher Weise gebildeten Sammlungen der Kunstgewerbe-Museen sind theils technisch, theils geschichtlich geordnet. Sie umfassen die Gruppen der Möbel, Holzschneidereien und Intarsien, der Goldschmiedearbeiten, des Edelsteinschnittes, der Gefäßbilderei in Bergkrystall und Halbedelsteinen, der Elfenbein-Plastik, der Gegenstände aus Bernstein, Perlmutter u. dergl., der kleinen Plastik in Marmor und Alabaster, der Bronzen, Arbeiten in Eisen, Messing, Zinn und anderen unedlen Metallen, der Emails und Mosaiken, der Keramik, des Glases und der Glasmalerei, der Webereien, Stickereien, Lederarbeiten, Bucheinbände u. A. m.

Der Inhalt der Gewerbemuseen ist vorwiegend anderer Natur. Ihre Sammlungen bestehen aus den Abtheilungen der Maschinentechnik und Kinematik, der Telegraphie, Gas- und Elektrotechnik, der mechanischen und chemischen Technologie, der Optik und Uhrmacherkunst, der astronomischen, geodätischen, militärischen, nautischen und anderer Instrumente, des

³⁶³) Siehe: LESSING, J. Unferer Väter Werke. Berlin 1889. S. 7.

Handwerkszeugs, der Arbeiten des Baugewerkes, ferner der Modelle, Muster und Platten für den Druck von Holzschnitten und Kupferstichen, für Cartographie und Farbendruck, endlich der Typographie und Photographie.

Für die eigentlichen Schaufammlungen (siehe Art. 143, S. 189) kommt es nicht auf große Reichhaltigkeit der Gegenstände, sondern vielmehr auf Auserlesenheit derselben an. Die Anhäufung gleichartiger Werke wirkt verwirrend auf die Menge der Beschauer. Sie werden durch eine passende Auswahl besser angeregt und belehrt.

Zur Herstellung und Nachbildung von Sammlungsgegenständen der Museen für Kunsthandwerk dienen die Werkstätten derselben, insbesondere Gypsgießereien und photographische Ateliers³⁶⁴). Für Zwecke der Gewerbemuseen sind mechanische, chemische und physikalische Laboratorien, Prüfungs- und Versuchsanstalten erforderlich. Auch die Patent- und Schutzmarken-Sammlungen werden zweckmäßiger Weise mit der Anstalt verbunden.

Die Thätigkeit dieser Museen nach außen wird ferner durch Ausstellungen aus Einzelgebieten, so wie durch Vorlesungen über Kunst und Technik gefördert. Auch eine Bibliothek und Vorlagenammlung von Werken aller einzelnen Fachgebiete, verbunden mit Lese- und Leihanstalt darf nicht fehlen.

Das South-Kensington-Museum zu London verleiht Werke, die andere Kunstgewerbe-Bibliotheken des Landes nicht wohl beschaffen können, und bringt sie bei diesen in Umlauf.

Die Centralstelle für Handel und Gewerbe zu Stuttgart besitzt eine Vorbilderammlung von mehr als 17000 Nummern Photographien, Lichtdrucken, Lithographien, Holzschnitten, Buntdrucken und auch Handzeichnungen aus den Gebieten der bildenden Künfte und des Kunstgewerbes. Damit diese Sammlung, welche gleich der reichhaltigen Bibliothek der Anstalt in den Räumen des in Ausführung begriffenen großartigen Neubaus des Landes-Gewerbemuseums zu Stuttgart (siehe unter c, Beispiel V) Aufnahme finden wird, dem Künstler und Kunsthandwerker möglichst nützlich sei, werden sämtliche Blätter auf Wunsch nach auswärts verliehen.

In der That muß die Benutzung des Bücherchatzes und der Vorbilderammlung des Kunstgewerbe-Museums möglichst erleichtert werden. Bücher und Vorlageblätter, welche unberührt in den Gefachen und Mappen ruhen, haben ihren Zweck nicht erfüllt. Solches ist der Fall, wenn sie durch vielfältige Benutzung nach und nach zu Grunde gehen und durch neu angeschaffte Exemplare ersetzt werden müssen³⁶⁵).

Häufig ist mit dem Museum auch eine Kunstgewerbeschule, bezw. Gewerbeschule verbunden, von denen aber hier, unter Hinweis auf das vorhergehende Heft (Abth. VI, Abschn. 3, A, Kap. 2), bezw. Theil IV, Halbband 6, Heft 2 (Abth. VI, Abschn. 1, C Kap. 10) dieses »Handbuches« nicht weiter die Rede zu sein braucht. Auch die Anlage aller für die sonstigen Zwecke der Anstalt nöthigen Räume kann ganz unerörtert bleiben, da sie den bei anderen Museen vorkommenden ganz ähnlich und in den vorhergehenden Kapiteln schon besprochen sind³⁶⁶).

Mögen auch die Erfordernisse von Fall zu Fall noch so sehr verschieden sein, die wirkliche und einzige Aufgabe der Kunstgewerbe-Museen bleibt immer dieselbe, und diese besteht darin, Anschauungsunterricht zu ertheilen, allerdings nicht bloß den künstlerisch oder wissenschaftlich arbeitenden, sondern gleichzeitig auch den konsumirenden Kreisen.

277.
Werkstätten.

278.
Bibliothek
und sonstige
Räume.

³⁶⁴) Siehe: Das K. K. Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie etc. Herausgegeben von der Direction. Wien 1889. S. 13.

³⁶⁵) Siehe: BUCHER, B. Die Sammlungen an Kunstgewerbemuseen und ihre Aufgaben. Kunstgewerbeblatt, Jahrg. 3 (1886—87), S. 160.

³⁶⁶) Vergl. auch die bezüglichen Darlegungen in Theil IV, Halbband 6, Heft 2 (S. 59) dieses »Handbuches«.

b) Gesamtanlage und besondere Einrichtungen.

279.
Raum-
bemessung.

Bei Feststellung des Raumbedarfs der in Rede stehenden Museumsanlagen kommt es hauptsächlich auf die Grösse der Sammlungen, welche im Gebäude unterzubringen sind, an. Sie sind, je nach dem Rang und den Mitteln der Anstalt, so wie je nach der Bedeutung der einzelnen Zweige der Kunst und Technik für den betreffenden Ort, mehr oder weniger reichhaltig. In kleinen Museen genügt es, die Hauptzweige der Kunsttechnik durch eine Anzahl typischer Exemplare, welche die eigenartige Behandlung des Stoffes veranschaulichen, zu kennzeichnen. Für grosse Museen aber, welche sich in Städten befinden, die politische oder wirtschaftliche Mittelpunkte bilden, gelten naturgemäss ganz andere Bedingungen, als für kleinere Provinzial-Museen u. dergl. Sie dürfen sich nicht auf einzelne Industriezweige beschränken, müssen thunlichst das ganze Gebiet umfassen, auch für die weitesten Kreise Anziehungskraft besitzen, zugleich Sammelbecken sein, aus welchen den entlegeneren Theilen zufliesst, was für diese dienlich und anregend ist³⁶⁷).

Allgemeine Regeln für den Bedarf an Sammlungsräumen lassen sich daher nicht aufstellen. Auch die Bemessung derselben nach der Zahl der Stücke ist wegen der ausserordentlichen Mannigfaltigkeit der einzelnen Gegenstände und der Verschiedenheit ihrer Grösse kaum mit einer Durchschnittsziffer anzugeben. Weitaus der grösste Theil der Sammlungen von Kunstgewerbe-Museen besteht aus Stücken, von denen mitunter mehrere Hundert, zuweilen aber noch nicht ein Dutzend in einem Glaschrank oder Schautisch ausgelegt werden können. Auch die in den Räumen frei stehenden oder an den Wänden derselben angebrachten Gegenstände beanspruchen, je nach ihrer Natur, mehr oder weniger Platz. Die folgenden Zahlen können daher nur einen ganz ungefähren Anhaltspunkt geben.

Die Sammlung kunstindustrieller Gegenstände des K. K. Hofmuseums zu Wien enthält in 9 Sälen von zusammen 1160 qm Fusbodenfläche 48 Vitrinen mit im Ganzen 4421 Nummern kleinerer Gegenstände, so wie 321 grossentheils frei stehende, zum kleineren Theile an den Wänden angebrachte Sammlungsstücke. Auf eine Vitrine kommen somit durchschnittlich 92 Nummern, und auf 100 qm Fusbodenfläche entfallen 387 in Vitrinen ausgelegte Gegenstände, so wie 28 meist frei stehende Stücke.

Selbstverständlich muss die Raumbemessung der Vermehrung der Sammlungen entsprechende Rechnung tragen.

280.
Raum-
vertheilung.

In den unteren Geschossen, Sockelgeschoss und Erdgeschoss, kommen zweckmässiger Weise die Werkstätten, Maschinen- und Vorrathsräume, so wie einige Geschäftsräume und Dienerwohnungen zu liegen; in den oberen Geschossen werden die Sammlungs- und Ausstellungssäle derart vertheilt, dass Deckenlichträume, in so weit solche überhaupt vorkommen, im Inneren des Hauses, Seitenlichträume an den Aussenseiten desselben angeordnet sind. Diejenigen Räume, die das hellste Licht bedürfen, werden im obersten Geschoss untergebracht.

Die Eintheilung der Säle und Zimmer ist in solcher Weise zu treffen, dass die Verschiebbarkeit der Sammlungen, deren Entwicklung insbesondere in grossen Museen im Laufe der Zeit manche planmässige Veränderung der Ausstellung bedingt, möglich ist.

281.
Grundriss-
bildung.

Beim Entwerfen des Museumsgebäudes soll die Erweiterungsfähigkeit desselben, wenn die Beschränkung des Bauplatzes eine solche nicht ausschliesst, gewahrt werden.

³⁶⁷) Siehe: BUCHER, a. a. O. — ferner dessen Aufsatz: Die kleinen Museen. Blätter für Kunstgewerbe, Bd. XII (1883), S. 33.

Namentlich bei kleinen, noch nicht zur Entwicklung gekommenen Anstalten darf dies nicht veräußt werden.

Die Grundrißanlage großer Museen für Kunsthandwerk und Gewerbe kennzeichnet sich meist durch das Vorhandensein eines oder mehrerer glasüberdeckter Höfe, die von Sammlungsräumen umgeben sind, auch selbst als solche dienen und den inneren Kern des Hauses bilden. Sie erscheinen vermöge ihrer Größe und Stattlichkeit als Haupträume desselben. Vor- und Eingangshallen, so wie Haupttreppe stehen in möglichst unmittelbarer und schöner Verbindung damit. Ihre Anordnung ist überhaupt von bestimmendem Einflusse auf die Grundrißbildung und Gestaltung des Museums, von dessen Anlage und Inhalt der Beschauer den raschesten Ueberblick innerhalb dieser von Hallen umgebenen Lichthöfe erhält. Sie geben der ganzen inneren Erscheinung des Sammlungsgebäudes den Charakter der Großräumigkeit, der sich, wie die in Art. 286 bis 289 dargestellten vier Beispiele zeigen, in Grundrissen und Durchschnitten ausprägt.

Die den Lichthof umgebenden Sammlungssäle stehen zwar mit diesem, so wie unter einander in Verbindung, bilden aber für sich besondere, in sich geschlossene Abtheilungen, die für die Ausstellung der einzelnen Gruppen von Gegenständen geeignet erscheinen.

Wesentlich anderer Art, als diese großen Anlagen, sind die kleineren Kunstgewerbe-Museen. Hier ist kein Raum und kein Bedarf für stattliche Lichthöfe³⁶⁸⁾. Die Natur der Aufgabe bedingt eine gewisse Einschränkung und giebt zu eigenartiger Grundrißbildung und Ausgestaltung des Hauses wenig Anlaß. Anlagen, die auch bei vielen anderen Gebäudearten vorzukommen pflegen, geschlossene Grundformen mit zwei- oder dreireihiger Anordnung der Räume, die zuweilen durch einen mittleren Flurgang getheilt sind, erweisen sich als zweckmäßig. So erscheinen die in Art. 290 bis 292 vorgeführten drei Beispiele. Der Vergleich mit den neueren großen Kunstgewerbe-Museen in Art. 286 bis 289 macht den Unterschied recht augenföheinlich.

Zur Ausgestaltung des Bauwerkes im Aeußeren und Inneren finden die Erzeugnisse der Kunstgewerbe passende Verwendung. Terracotten, Majoliken, Mosaiken, Glasmalereien, Kunstschmiedearbeiten u. A. m. erscheinen besonders geeignet. Sie haben z. B. zum Schmuck des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin, des Museums für Kunst und Industrie zu Wien, des South-Kensington-Museums zu London wesentlich beigetragen.

Im Inneren sind Schmuck- und Bildwerke hauptsächlich in den Flur- und Wandelhallen, Treppenhäusern und Prunkhöfen angebracht. Die sonstigen Museumsräume werden einfach behandelt, damit die darin ausgestellten Sammlungsgegenstände auf passendem Grundton zur Wirkung kommen. Nur die Decken und die oberen Theile der Wandflächen können etwas reicher ausgebildet werden. Und auch dieser Schmuck ist nicht immer am Platz; denn einzelne Räume benutzt man mitunter zur Ausstellung von Arbeiten aus den verschiedenen Zweigen des Kunstgewerbes, und die Auswahl solcher Werke wird von dem Gesichtspunkte aus getroffen, daß sie mit ihrer ganzen Umgebung ein stimmungsvolles Ganze bilden. Auch Decken, Thüren

282.
Ausgestaltung
und
Ausstattung.

³⁶⁸⁾ Die richtige Erkenntniß des ausschlaggebenden Einflusses von Lichthöfen auf die Gesamtanlage solcher Museen ist in weitere Kreise gedrungen. Dies hat sich sowohl beim Preisauschreiben für Entwürfe zum Museum zu Flensburg, wie bei dem für Entwürfe zu einem Märkischen Provinzial-Museum zu Berlin (beide im Jahre 1892) kundgegeben. Für letzteres ist die Anordnung eines Lichthofes ausdrücklich vorgeschrieben; für ersteres war sie ausgeschlossen.

und Fenster des Raumes müssen damit im Einklang sein. Man überläßt daher ihre Ausstattung den wechselnden Strömungen der Zeit und macht sie so einfach, daß sie sich jeder Umformung anpassen lassen.

283.
Lichthof.

Für die Gestaltung im Inneren ist, wie bereits erwähnt, der Lichthof das Hauptelement. Derselbe kann in Anlage, Formbildung und Ausschmückung sehr verschiedenartig behandelt werden. Dies zeigen die mehrfach genannten Beispiele in Art. 286 bis 289. Sie können, jedes in feiner Art, als Vorbilder bezeichnet werden. Die dargestellten Abbildungen lassen weitere Ausführungen entbehrlich erscheinen.

Das, was in Art. 234 u. 235 (S. 263 bis 266) über Glasdächer und Glasdecken der Gemäldefale gesagt wurde, gilt auch für die in Rede stehenden Lichthöfe.

284.
Glaschränke.

Von besonderen Einrichtungen für Kunstgewerbe-Museen kommen nur Glaschränke und sonstige geeignete Ausstellungsvorkehrungen in Betracht.

Das Gerüst der Schränke wird meist aus Hartholz, das sich schwarz beizen läßt und eine matte Politur annimmt, angefertigt. Schwarz wird gewählt, weil es sich allen Gegenständen gegenüber am meisten neutral verhält. Die Stärke des hölzernen Rahmenwerkes kann auf die geringsten Abmessungen beschränkt werden, da die Spiegelfcheiben, welche zur Verglasung ausschließlicly verwendet sind, dem Rahmenwerk selbst wieder als Stütze dienen. Die Inneneinrichtung der Schränke besteht aus verschiedenartigen Gestellen und wird zweckmäßiger Weise mit Stoff bezogen, weil daraus die zur Befestigung von Sammlungsgegenständen verwendeten Nägel, Schrauben u. dergl. entfernt werden können, ohne daß sie besonders merkliehe Spuren zurücklassen. Ein zum Beziehen viel benutzter Stoff ist rothbrauner Thibet. Solche Theile der Gestelle, die man aus praktischen Gründen nicht überziehen kann, werden in gleicher Farbe angefrichen. Die Höhenlage der Bretter ist für Beschauer mittlerer Statur bemessen.

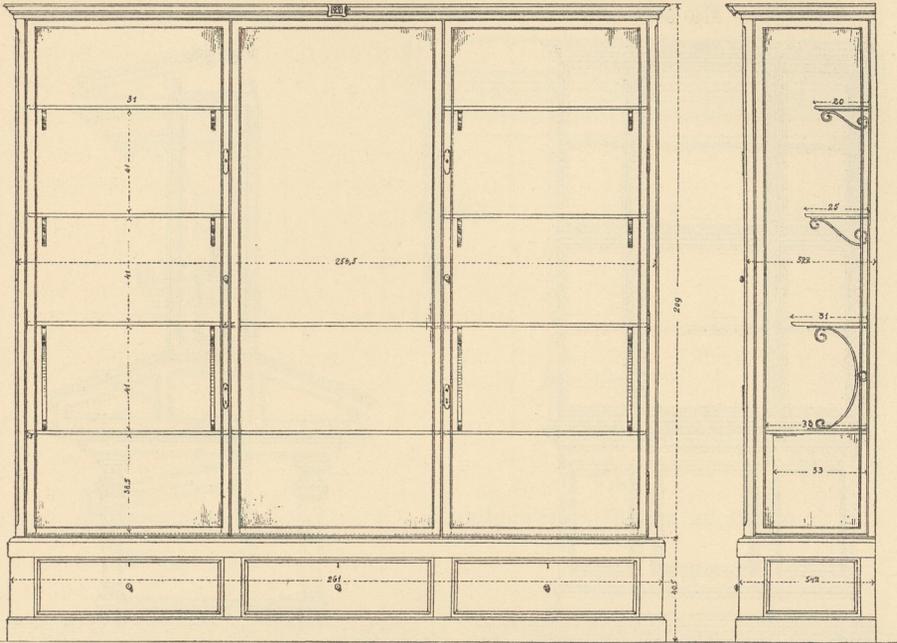
Der ganze Einfaß ruht zuweilen auf einem dicht über dem Schrankboden angebrachten Laufbrett, das sich auf Rollen bewegt und mit dem Inhalt herausgezogen werden kann, wenn man die Wand öffnet.

Zur Aufstellung von Gläsern sind Bretter nicht zu empfehlen. An Stelle der letzteren werden durchsichtige oder farblose Glasplatten verwendet, weil hierdurch die Wirkung der darauf aufgestellten, durchsichtigen Gegenstände erhöht wird. Diese Glasplatten pflegen von Messingfüßchen gestützt und darauf aufgeschraubt zu werden, können aber auch zwischen den Säulchen auf kleinen Confolen frei aufgelegt sein. Wenn es darauf ankommt, daß auch der Deckel des Schrankes durchsichtig ist, so genügt es, hierzu doppelstarkes weißes Glas anstatt Spiegelglas zu benutzen.

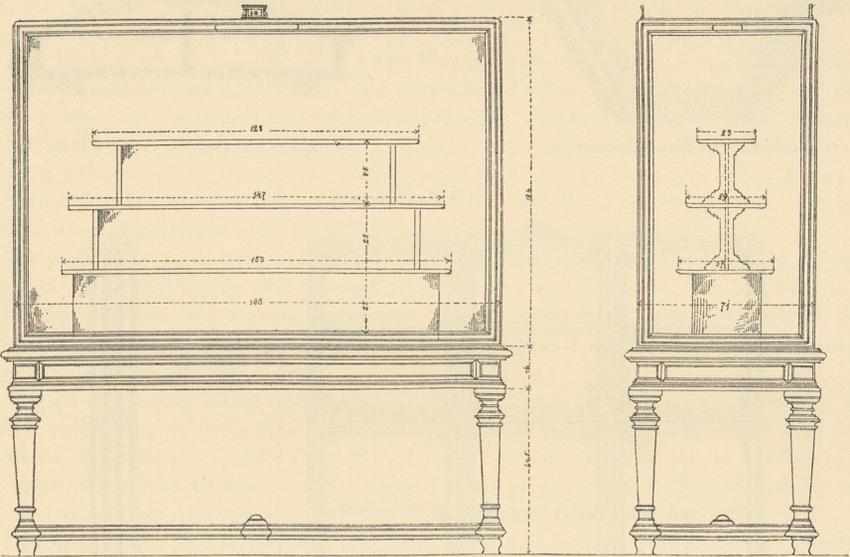
Solcher Art sind die Glaschränke des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin, welche die Museums-Verwaltung auf Grund eigener und fremder Erfahrungen von *Gropius & Schmieden* herstellen liefs. Fig. 379 bis 384³⁶⁹⁾ stellen eine Anzahl dieser Schränke vor.

Die Vorderwand des Wandschrankes in Fig. 379 besteht aus 3 Theilen; der rechte und der linke Flügel bilden die Thüren des Schrankes; der mittlere Theil der Wand, der auch beweglich ist, wird mittels zweier Dornen oder Zapfen oben und zweier Riegel unten befestigt. Der Sockel des Schrankes ist durch Anbringen von 3 Kästen ausgenutzt. Behufs Aufstellung der Gegenstände enthält der Schrank zu unterst eine aus 3 Theilen bestehende Stufe, darüber rechts und links je 3 von eisernen Confolen getragene Platten. Die entsprechende Platte des Mittelfeldes ist beweglich und mittels Haken, die in Oefen an den Unterseiten der Platten links und rechts eingreifen, befestigt.

³⁶⁹⁾ Facf.-Repr. nach: Glaschränke und Ausstellungs-Vorrichtungen im Königlichen Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Berlin 1886. Taf. 1, 4, 6, 9, 11, 14.



Wand-
schrank³⁶⁹.



Tisch-
schrank³⁶⁹.

1/30 n. Gr.

Vom
Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.

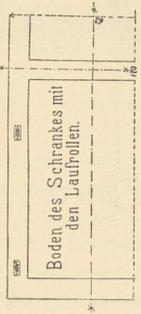
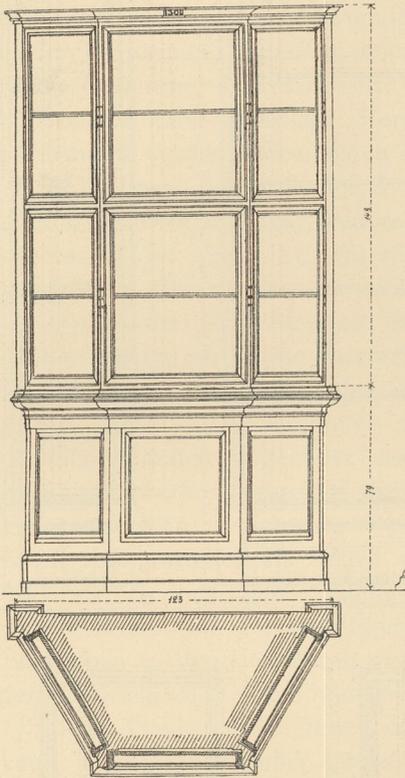
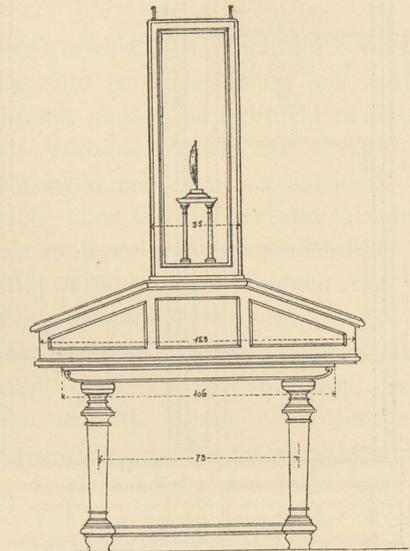


Fig. 381.



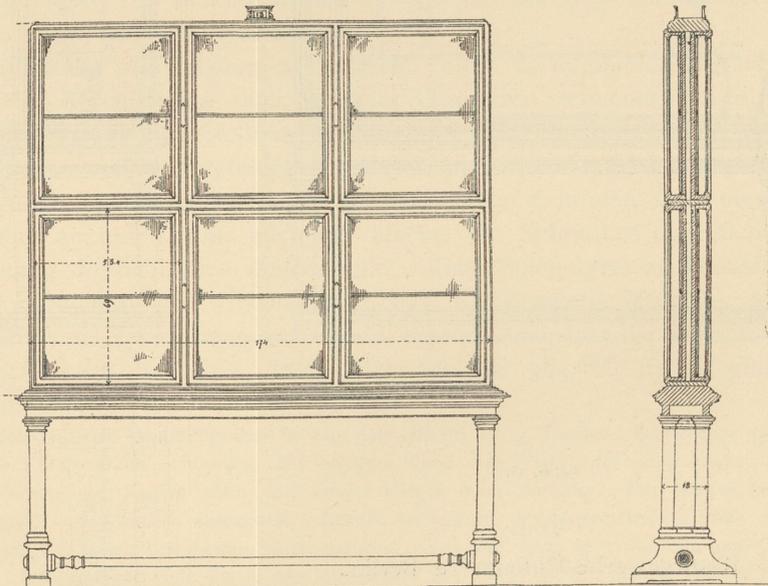
Dreieitiges Wandgestell³⁶⁹⁾.

Fig. 382.



Doppel-Pultschrank mit Aufsatz³⁶⁹⁾.

Fig. 383.

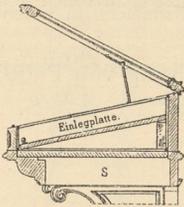
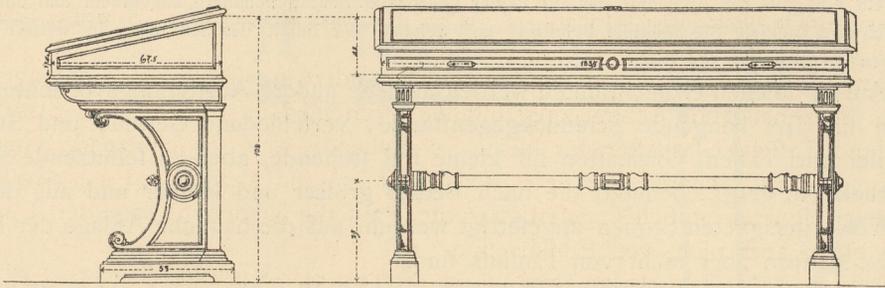


Frei stehendes Gestell³⁶⁹⁾.

$\frac{1}{30}$ n. Gr.

Vom Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.

Fig. 384.

Pultschrank ³⁶⁹). $\frac{1}{30}$ n. Gr.

Vom

Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.

Ganz ähnlicher Art wie dieser Wandschrank, aber für beiderseitige Benutzung eingerichtet, ist der hier nicht abgebildete frei stehende Wandschrank mit 2 Langwänden auf Sockel. Die Einrichtung unterscheidet sich dadurch, daß auf der Stufe zu unterst zwei auf einander geschraubte bankartige Gestelle auf eisernen Stützen angeordnet sind.

Der Tischschrank in Fig. 380 wird durch Herausnehmen der beiden Stirnwände geöffnet. Der gesammte Einbau ruht auf einem dicht über dem Boden angebrachten Laufbrett und kann mit diesem mittels zweier an jedem Ende angebrachter Zapfen herausgezogen werden. Der Boden des Schrankes mit den Laufrollen ist zu ein Viertel im Grundriß dargestellt. Die innere Einrichtung besteht aus einer festen Stufe und 2 Bänken, deren Platten mit Stoff bezogen sind und auf hölzernen Seitenstützen, so wie auf einem beweglichen Mittelbrett ruhen. Letzteres läuft in einer Nuth der Seitenstützen und wird herausgenommen, wenn Gegenstände von beiden Seiten gezeigt werden sollen.

Zur Aufstellung feiner Gegenstände, wie Schmuck, Emailen, feine Metallarbeiten u. dergl., dienen Hängekasten. Die Gegenstände sind je nach ihrer Schwere auf Holztafeln, die mit Sammet oder Tuch überzogen sind oder auf mit Leinwand bespannten Rahmen aufgeheftet. Diese Tafeln werden in die leicht herausnehmbaren Hängekasten von der Rückseite eingelegt und durch die von oben einzufchiebende Rückwand des Kastens gehalten.

Für die Befestigung dieser Hängekasten dienen zwei Arten von Gestellen: dreieitige Wandgestelle (Fig. 381), welche für die Aufstellung dem Fenster gegenüber berechnet und mit 6 Fächern versehen sind, so wie flache, frei stehende Gestelle (Fig. 383), die zwei wandartige Seiten mit je 6 Fächern haben und überall aufgestellt werden können. In jedes dieser Fächer werden Hängekasten von gleicher Construction, wie die der dreieitigen Wandgestelle, eingebracht und mittels Riegeln befestigt.

Die Pultschränke in Fig. 384 sind mit einem verglasten Deckel verschlossen, der in geöffnetem Zustand durch 2 schmiedeeiserne Winkelfstützen fest gehalten wird. Zum Aufstellen flacher Gegenstände dient eine Einlegeplatte, die beliebig schräg gestellt werden und mittels zweier in den vorderen Ecken eingeschraubter Knöpfe herausgenommen werden kann. Die Länge dieser Schränke richtet sich nach dem Ort der Aufstellung.

Beim Doppel-Pultschrank in Fig. 382 besteht der untere Theil aus 2 einfachen Pultschränken mit gemeinsamer Rückwand. Der wagrechte Theil der Pultdecke bildet zugleich den Boden für den Aufsatz. Dieser enthält ein auf Rollen laufendes Brett, und um dasselbe höher zu legen, sind die Rollen in 2 untergelegten Leisten angebracht (siehe Querschnitt der Abbildung). Der Einsatz des Aufsatzes besteht aus einfachen profilirten Brettern, die auf gedrehten Säulen ruhen.

Bezüglich des Schloßes und Befchlägs sei bemerkt, daß sämtliche Schränke mittels desselben Schlüssels zu öffnen sind und daß das Schloß derart construirt ist, daß ein durch einen Drücker beweglicher Einreiber nach dem Verchlus des Thürflügels mittels eines Schlüssels fest gemacht wird. Schloßbleche

und Gelenkbänder sind aus dunkel gefärbter Bronze hergestellt. An den Schränken sind Schilder aus bronziertem Zinkguß zur Aufnahme der auf Papier gedruckten Schranknummern angebracht und unter denselben schwarz lackirte Blechchilder befestigt, auf welchen der Inhalt des Schrankes in weißer Schrift angegeben ist (Fig. 379 bis 383).

Außer solchen Glaschränken werden manche andere Ausstellungsverrichtungen: Galgen für frei hängende Schmuckgegenstände, verschiedene Gestelle und Ständer für Teller und Tassen, Glaskasten für kleine frei stehende, aber zu schützende Sammlungstücke u. dergl., benutzt, die nach Bedarf größer und kleiner und aus den für den Zweck geeigneten Stoffen angefertigt werden, auf die bauliche Anlage der Kunstgewerbe-Museen aber nicht von Einfluß sind.

Abbildungen solcher Vorrichtungen finden sich auf der Tafel 20 der in Fußnote 369 (S. 316) angegebenen Quelle. Auf derselben Tafel ist auch eine zum Ab sperren einzelner Theile der Sammlungsräume dienende Barriere, ferner auf Taf. 17—19 die Einrichtung eines Stoffzimmers, in welchem die nicht ausgestellten Textil-Arbeiten aufbewahrt werden, dargestellt.

Ueber die Einrichtungen zur Ausstellung und Aufbewahrung von Photographien, Lithographien, Farbdrucken und sonstigen Vorlagen geben Art. 22 (S. 22) u. 77 (S. 106) den nöthigen Aufschluß.

c) Beispiele.

1) Große und mittelgroße Anlagen.

Das *Conservatoire des arts et métiers* zu Paris ist das älteste und nächst dem South-Kensington-Museum zu London das größte der hier in Rede stehenden Museen. Seine Gesamtanlage nach dem heutigen Bestande stellt Fig. 385³⁷⁰⁾ dar. Die Ueberreste der alten Abtei von Saint-Martin-des-Champs, in welcher die durch Convents-Decret vom 10. Oktober 1794 gegründete Anstalt 1798 eingerichtet wurde (siehe Art. 140, S. 187) sind von einer umfangreichen Gebäudegruppe umschlossen, mit deren Errichtung *Vaudoyer* von 1839 bis zu seinem 1872 erfolgten Tod betraut war³⁷¹⁾. Die dringend notwendigen Erweiterungsbauten sind noch unvollendet.

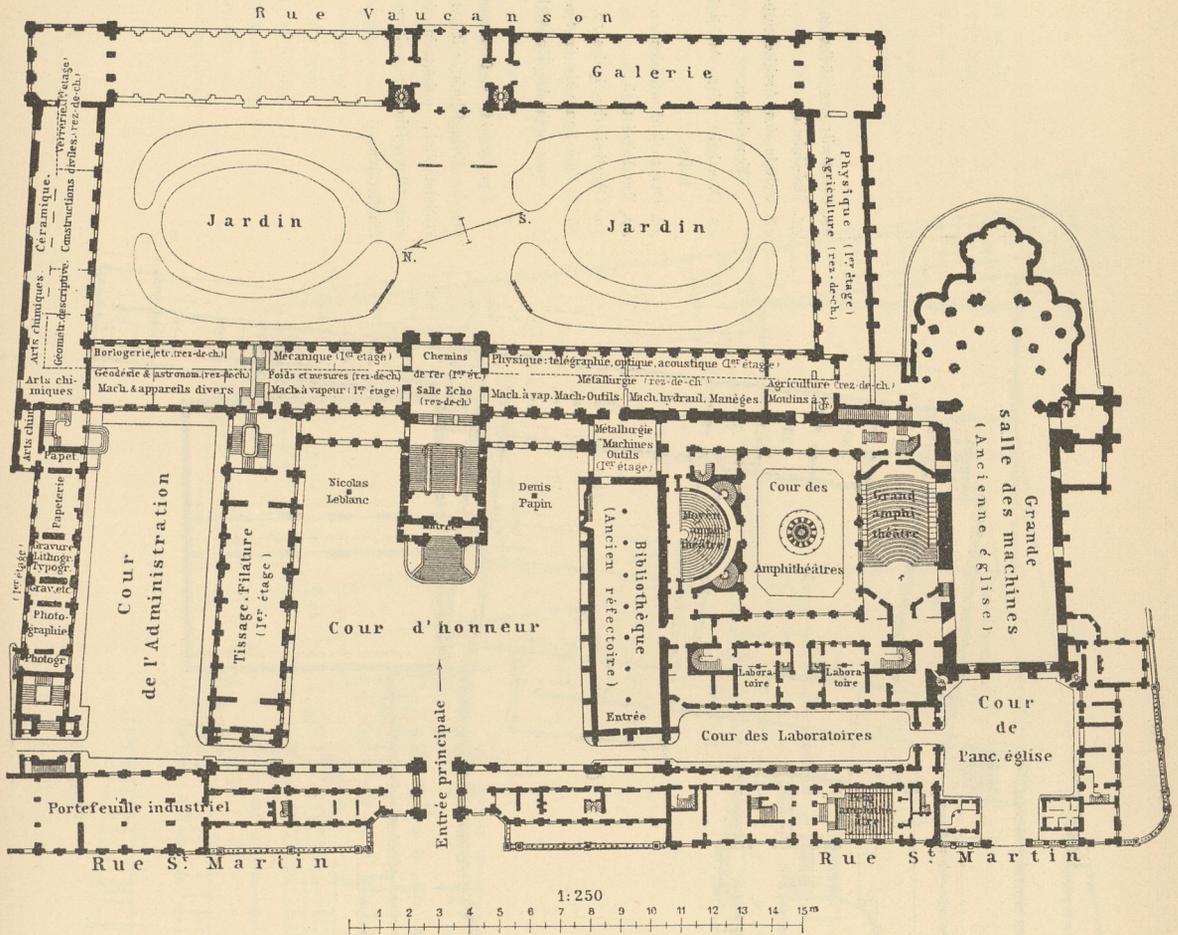
Im *Conservatoire des arts et métiers* haben Gewerbe und Landwirthschaft ihre Heimstätte. Die reichhaltigen Sammlungen aus diesen Gebieten: Maschinen, Modelle, Geräthe, Muster u. dergl., füllen lange Reihen von Sälen. Zur Nutzbarmachung derselben und zur Anleitung von Handwerkern und Fabrikanten werden in Hörfälen verschiedener Größe jeden Abend während des Winters Vorträge über die einzelnen Zweige der technischen Künste, Gewerbe und der Landwirthschaft abgehalten. Zu diesen Lehrcursen gehören sechs Laboratorien: nämlich vier für Chemie, ein Laboratorium für Physik und eines für Mechanik, ferner eine Prüfungsanstalt für Masse und Gewichte, so wie eine Versuchs- und Prüfungsanstalt für Baumaterialien. In der Patent- und Schutzmarken-Sammlung (*Portefeuille industriel*) sind Zeichnungen und Beschreibungen der patentirten Gegenstände zum Studium oder Copiren ausgestellt. Eine Bibliothek von mehr als 25 000 Bänden ist dem allgemeinen Besuche geöffnet. Für alle diese Zwecke reicht die große zweigeschossige Baugruppe nur nothdürftig aus.

Ein Blick auf den Plan läßt die ehemaligen Abteigebäude: Kirche aus dem XV. Jahrhundert mit einem dem XII. Jahrhundert angehörigen Chor, so wie das Refectorium aus dem XIII. Jahrhundert, leicht erkennen. *Vaudoyer* hat sie mit großem Verständniß und Geschick wiederhergestellt und in der Gesamtanlage des *Conservatoire* in zweckmäßiger und schöner Weise verwerthet. Unter Wahrung des mittelalterlichen Charakters dieser Theile sind im Uebrigen Anordnung und Gestaltung des ganzen Bauwerkes im Sinne der Neuzeit entworfen und durchgeführt. Das Gleichgewicht der Massen ist nach der senkrecht zur *Rue Saint-Martin* gerichteten Hauptaxe hergestellt. Ein schönes Portal führt in den stattlichen Hof, von dem aus man durch das Haupttreppenhaus in den mittleren Vorhof und von hier aus in Sammlungsäle gelangt. Diese nehmen im Erdgeschoss den ganzen Querflügel, den nördlichen und den südlichen Flügel ein. In Zukunft wird ihnen der Neubau an der *Rue Vaucanson* zugetheilt. Auch sämmtliche Galerien des Obergeschosses, zu welchen außer der Haupttreppe drei am Querflügel angebaute Neben-

³⁷⁰⁾ Facf.-Repr. nach: BAEDEKER, K. Paris und seine Umgebungen. 13. Aufl. Leipzig 1891. Plan bei S. 183.

³⁷¹⁾ Siehe: *Moniteur des arch.* 1873, S. 86, 200 u. Pl. 61, 62 — ferner: *Encyclopédie d'arch.* 1883, S. 33.

Fig. 385.



Conservatoire des arts et métiers zu Paris ³⁷⁰⁾.

Arch.: Vaudoyer.

treppen hinaufführen, dienen zur Aufnahme der Sammlungen. Die Bestimmung der einzelnen Räume sowohl im Erdgeschoss, als auch im Obergeschoss ist aus dem Grundriß zu entnehmen. Die Kirche ist zur Zeit wegen Baufadens ausgeräumt.

Das South-Kenington-Museum zu London wurde 1857 in Hilfsbauten, die hauptsächlich aus Holz und Eisen hergestellt waren, eröffnet. Sie konnten zum größeren Theile 1868, zum übrigen Theile erst im Laufe der folgenden Jahrzehnte entfernt und durch ständige Gebäude ersetzt werden, die nach den Plänen *Fowke's*, sodann *Scott's* errichtet und in Fig. 386 bis 389 ³⁷²⁾ dargestellt sind. Der völlige Ausbau des Museums nach dem 1891 zur Ausführung angenommenen Entwurfe *Webb's* ³⁷³⁾ wird eine bedeutende Erweiterung und den äußeren Abschluß der ganzen Gebäudeanlage durch eine Façade von 226 m Länge nach *Cromwell Road* (Südseite) und eine solche von 102 m Länge nach *Exhibition Road* (Westseite) bilden.

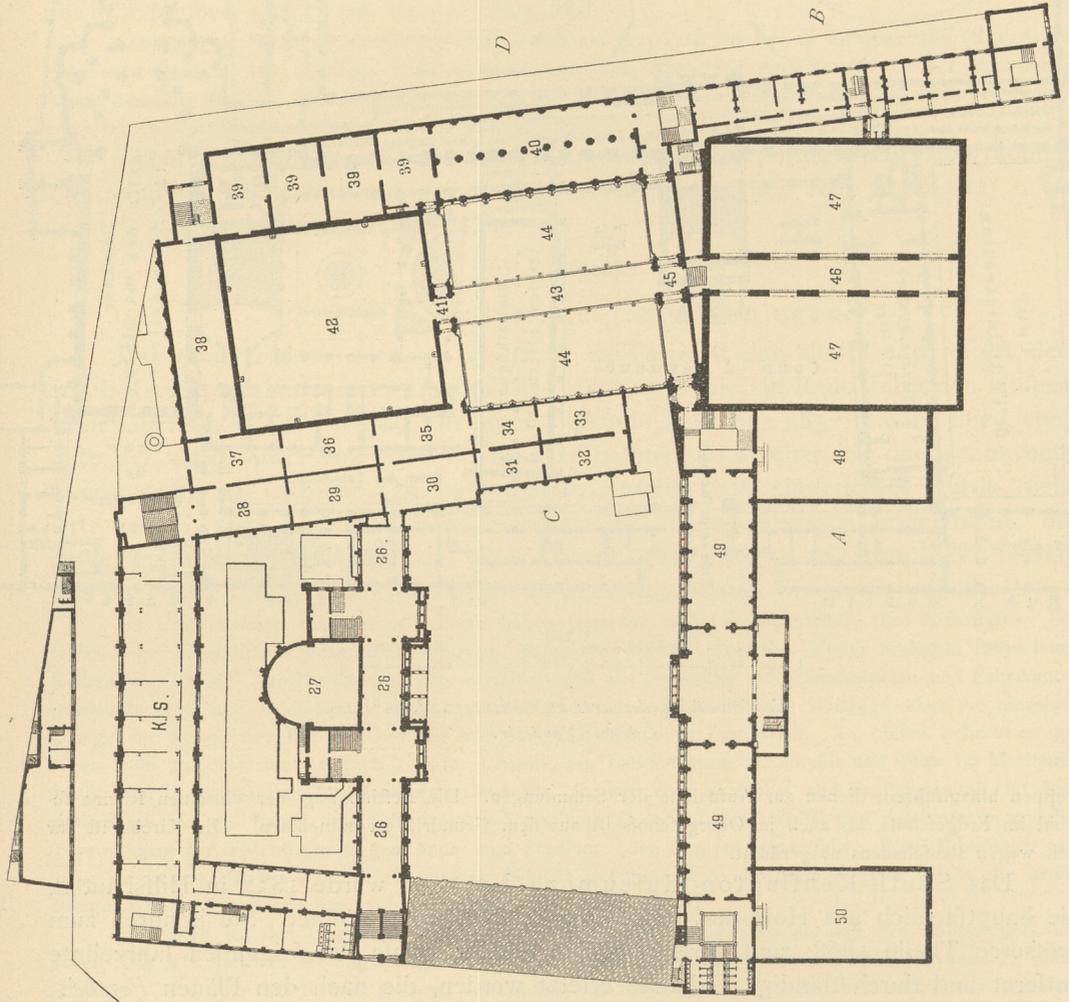
Das South-Kenington-Museum umfaßt folgende Hauptabtheilungen:

³⁷²⁾ Nach den vom Director des Museums *Sir Philip Cunliffe Owen* zur Verfügung gestellten Plänen.

³⁷³⁾ Siehe: *Builder*, Bd. 61, S. 124.

Handbuch der Architektur. IV. 6, d.

Fig. 386.



26. Keramische Galerie.
 27. Obertheil des Hörsaals.
 28. *Chantrey*-Gemäldesaal.
 29, 30. Aquarelle.
 31 bis 34. *Dyce*- und *Forster*-
 Sammlungen.
 35 u. 36. Aquarelle.
 37. *Chantrey*-Gemäldesaal.
 38. *Raffaël*-Galerie (Nord-Galerie).
 39. *Sheepshanks*-Galerie und *Con-*
stable-Galerie.
 40. *Jones*-Sammlung.
 41. Gefanglettrner aus *Santa Maria*
Novella zu Florenz.
 42. Obertheil des Nordhofes.
 43. Prinz-Gemahl-Galerie: Email-
 Arbeiten.

44. Obertheile des Südhofes.
 45. Süd-Galerie.
 46. Galerie des Architekturhofes:
 Eisenarbeiten.
 47. Obertheile des Architektur-
 hofes.
 48. Obertheil des Saales 22.
 49. Kunstbibliothek.
 50. Obertheil des Saales 19.
 K. S. Zum *South-Kenington-Mu-*
seum gehörige Kunstschule.
 Der Flügel für Geschäftsräume,
 die im Erdgeschoss mit 24 be-
 zeichnet sind, enthält in seinen
 vier Obergeschossen weitere Ge-
 schäftsräume.

Obergeschoss.

1:1250

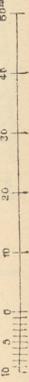
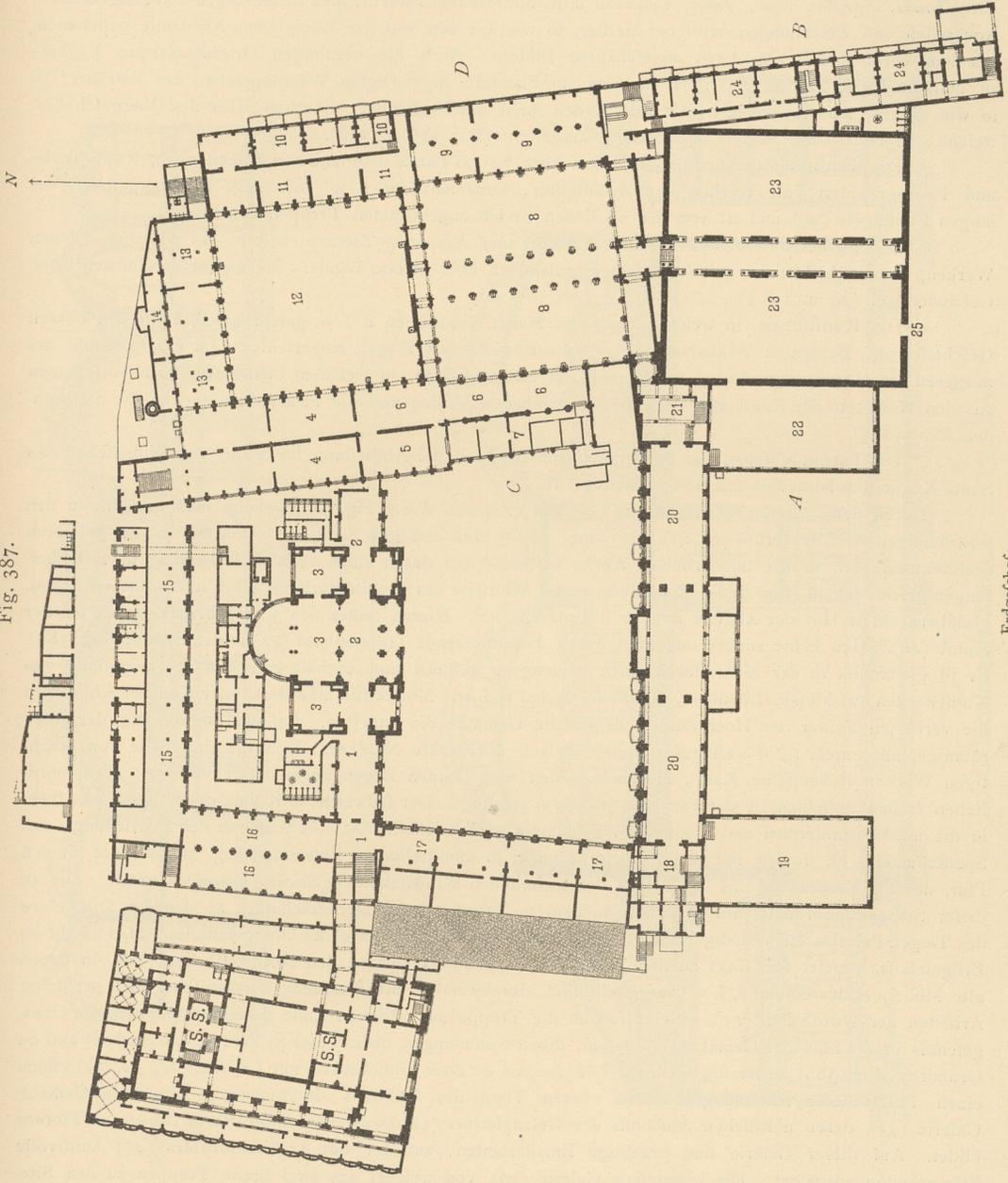


Fig. 387.



1. Eingangs- u. Treppen-Vorplatz.
2. Flur- u. Wandelhalle.
3. Erforschungs- u. Speiseräume.
- 4, 5. Italienische Holzarbeiten u. Möbel.
6. Westlicher Bogen-gang: Musikalische Instrumente und Fächer.
7. Geschäftsräume.
8. Südhof: Elfenbeinschnitzereien, Gold- und Silberarbeiten, japanische und chinesische Sammlungen.
9. Oestlicher Bogen-gang: orientalischer Hof. Südlicher Bogen-gang: abeynische Gewänder und Kostbarkeiten.
10. Geschäftsräume.
11. Gewebe und Kirchengewänder.
12. Nordhof: italienische Kunitzer u. Abgüsse.

13. Nordthallen: Glas und Terracotten.
 14. Fernkrauthaus.
 15. Nordhallen: farazi-nische und persische Arbeiten.
 16. Nordwesthallen: eng-lische Möbel und Holzarbeiten.
 17. Westhallen: fremde Möbel und Holzarbeiten.
 18. Treppenflur.
 19. Bibliothek der Wissen-schaften.
 20. Textile Kunst.
 21. Treppenflur.
 22. Südwesthof: Abgüsse antiker Bildwerke.
 23. Architekturhof.
 24. Geschäftsräume.
 25. Provisorischer Eingang v. *Cromwell Road*.
- S. S. Mit dem South-Ken-ington im Zufam-menhang stehende Schule technischer Wissenchaften (*Science-School*).

Erdegechofs.

South-Kenington-Museum zu London 372).

α) Das Museum ornamentaler oder angewandter Kunst, eine Sammlung von über 20 000 Werken der Architektur, Plastik und insbesondere des Kunsthandwerks aller Zeiten, letztere vorwiegend in Originalarbeiten, erstere meist in Abgüssen. Sie nimmt drei große glasüberdeckte Höfe, so wie einen vierten kleineren solchen Hof ein und füllt überhaupt, wenige Räume ausgenommen, sämtliche Reihen von Sälen des Erdgeschosses, ferner einige Galerien des Obergeschosses.

β) Die Gemälde-Galerie, deren Hauptschatz die *British Fine Arts Collections* sind, besteht aus den von *Sheepshanks, Forster, Dyce, Jones, Constable* u. A. hinterlassenen werthvollen Sammlungen von Oelgemälden, Aquarellen und Zeichnungen britischer Meister, so wie aus den von der Königlichen Akademie geliehenen, aus dem Vermächtniß *Chantrey's* angekauften Bildern. Auch die berühmten Original-Cartons *Raffaels* zu den für Papst *Leo X.* um 1516 zu Arras in Flandern angefertigten Wandteppichen des Vatican's³⁷⁴), so wie sonstige Kunstwerke aller Art sind in den meist mit Deckenlicht erhellen Sälen des Obergeschosses, welche den Nord- und Südhof umschließen, ausgestellt (Fig. 386 u. 388).

γ) Die Kunstbibliothek enthält zur Zeit über 70 000 Bände und 240 000 Zeichnungen, Kupferstiche und Photographien von Werken der Architektur, Ornamentik u. f. w. Sie liegt im Obergeschoss des langen Südflügels (49) und ist von den an dessen Enden angeordneten Treppen zugänglich.

δ) Die Bibliothek der Wissenschaften (*Science and Education Library*) besteht aus wissenschaftlichen Werken, Unterrichtsbüchern und Zeitschriften, zusammen über 66 000 Bände. Sie nimmt den südwestlichen Gebäudeflügel (19 u. 50) ein.

ε) Die Kunstschule, in welcher Zeichnen, Malen, Modelliren u. f. w. gelehrt wird, ist in den oberen Geschossen der beiden in Winkelform gebauten nordwestlichen Flügel eingerichtet. Im Obergeschoss des mittleren Querbaues liegt der große Hörsaal des Museums (27), in welchem öffentliche Abendvorlesungen aus den Gebieten der Kunst und Wissenschaft abgehalten werden und die Preisvertheilung an die Studirenden stattfindet.

ζ) Das Patent-Museum, das kraft Parlaments-Acte mit der Abtheilung für Kunst und Wissenschaft des South-Kensington-Museums seit 1884 vereinigt ist.

Durch den provisorischen Eingang (25) von *Cromwell Road* (Fig. 387) gelangt man zunächst in den weiträumigen Architekturhof (23, 23), 41 m lang, 43,5 m breit und 25 m hoch, der zur Aufnahme der größeren architektonischen, so wie bildnerischen Werke bestimmt und durch einen breiten Säulengang in 2 Abtheilungen getheilt ist (Fig. 389). Eine Thür an der Westseite des Architekturhofes führt in den südwestlichen, glasüberdeckten Hof der Abgüsse antiker Sculpturen (22). Hieran reihen sich 3 Säle für Erzeugnisse textiler Kunst (20). Man kehrt zurück und geht durch das anstossende Treppenhaus (21) in den Südhof (Fig. 388). Er ist gleichfalls in der Mitte durch einen Säulengang getheilt und enthält eine kostbare Sammlung von Kunstwerken aus Metall, Elfenbein, Bernstein, Achat u. f. w. Mosaik-Bildnisse berühmter Künstler schmücken die vertieften Felder der Hochwände, allegorische Gemälde die Lunetten. Auf den Südhof folgt der großräumige, mit einem 32 m weit gespannten Glasdach überdeckte Nordhof. Er birgt eine Fülle von prächtigen Werken italienischer Kunst, die auch in den umgebenden Bogengängen ausgestellt sind. Den nördlichen Hallen desselben ist das Farnhaus (*Fernery*) angefügt. Der südwestliche Raum (5) des Nordhofes führt in die mit Glasmalereien und Bildwerken geschmückte Wandelhalle (2). Sie steht mit den Erfrischungs- und Speiseräumen (3), so wie mit den Bedürfnisräumen in unmittelbarem Zusammenhang und mündet in den Flur, der die Verbindung mit der Schule der technischen Wissenschaften (*Science School*) herstellt. Die an dieser Stelle angeordnete, mit Majoliken bekleidete Treppe, deren Deckenschmuck an den der *Scala d'oro* des Dogen-Palastes zu Venedig erinnert, führt zur keramischen Galerie des Obergeschosses. Man bleibt im Erdgeschoss, wendet sich links zu den Westhallen (17) und rechts zu den Nordwesthallen (16), in denen alte Möbel, Holzarbeiten u. f. w. ausgestellt sind, durchwandert die Sammlung sarazenischer und persischer Arbeiten der Nordhallen (15), ersteigt sodann die Treppe am östlichen Ende derselben und tritt im Obergeschoss in die Säle der Gemälde-Galerie ein, deren Sammlungen oben (unter β) kurz gekennzeichnet und im Grundriß (Fig. 386) zu verfolgen sind. Die *Forster & Dyce*-Bibliotheken mit Lesesaal (31, 32, 33) bilden einen Theil dieser Sammlungen. Den oberen Theil des Südhofes durchschneidet die Prinz-Gemahl-Galerie (43), deren nördlichen Abschluß der Gefängletner (*Cantoria*) von *Santa Maria Novella* zu Florenz bildet. Auf dieser Galerie sind prächtige Emailarbeiten, auf der des Architekturhofes (46) kunstvolle Eisenarbeiten ausgelegt. Die keramische Galerie (26), von welcher aus zwei breite Treppen zu den Sitzreihen des Museums-Hörsaales hinaufführen, schließt den beschriebenen Rundgang durch die Sammlungen.

Bezüglich der in Aussicht genommenen großen Neubauten³⁷⁵) sei nur kurz erwähnt, daß die Anlage

³⁷⁴) Wiederholungen der Gewebe im Alten Museum zu Berlin.

³⁷⁵) Die (u. A. in: *Buider*, Bd. 61 S. 124) veröffentlichten Entwürfe *Webb's* sind nach Mittheilung des Herrn Museums-Directors noch nicht endgiltig fest gestellt.

Fig. 388.

Schnitt
nach *CD* in
Fig. 386 u. 387.

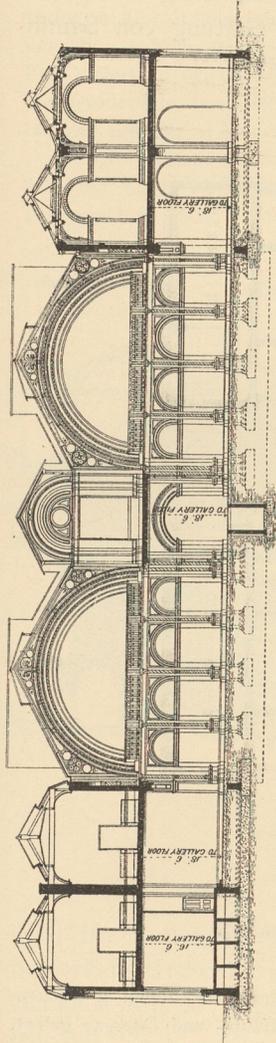
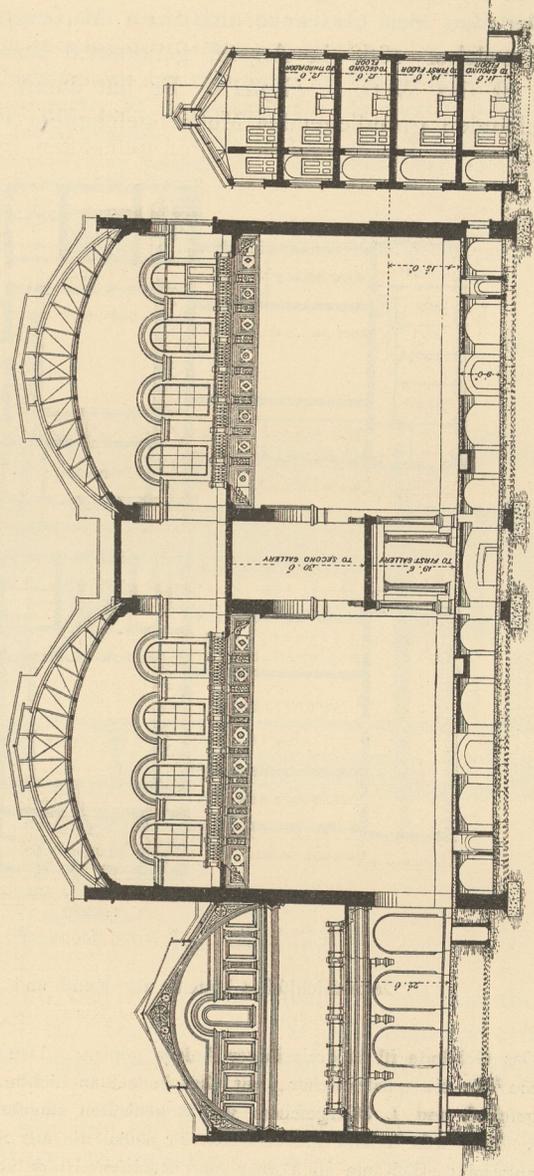
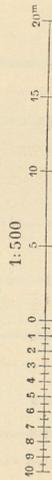


Fig. 389.

Schnitt
nach *AB* in
Fig. 386 u. 387.



South-Kensington-Museum zu London 372).

derelben nach einer fenkrecht zu *Cromwell Road* gerichteten, mit der Mittellinie der jetzigen Gebäudegruppe zusammenfallenden Hauptaxe und nach ihrer Queraxe parallel zur Langseite geordnet ist. In der Hauptaxe liegen die Vorhalle und die dreifchiffige Centralhalle, in der langen Queraxe 5 neue glasüberdeckte Höfe. Die Façaden des Gebäudes werden durch einen Thurm über dem Haupteingang und durch Kuppelbauten über fämmlichen Eckvorlagen gekennzeichnet. Die Architektur ist im Einklang mit der Gestaltung der vorhandenen Museumsbauten entworfen und, gleich wie bei diesen, im Aeufseren in Backstein und Terracotten durchgeführt. Die Gefammtkosten sind auf ungefähr 840000 Mark (= 420000 £) veranschlagt.

287.
Beispiel
III.

Der Bau des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie zu Wien, welcher 1868 in Angriff genommen und 1871 der Benutzung übergeben wurde, ist das Werk *v. Ferstel's*. Er hat damit ein für diese Gattung von Sammlungsgebäuden grundlegendes Muster geschaffen (Fig. 390 bis 392³⁷⁶⁾.

Fig. 390.

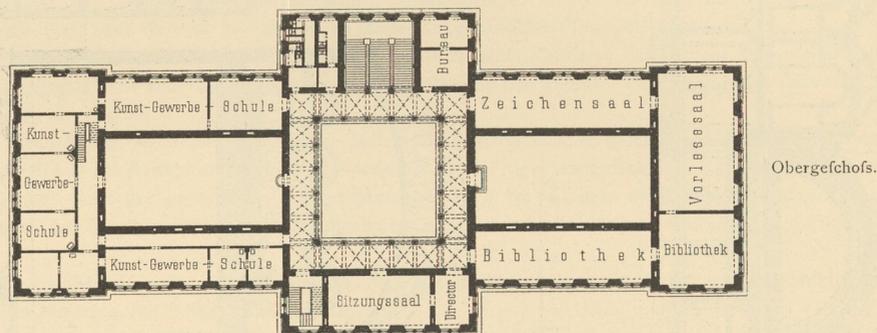
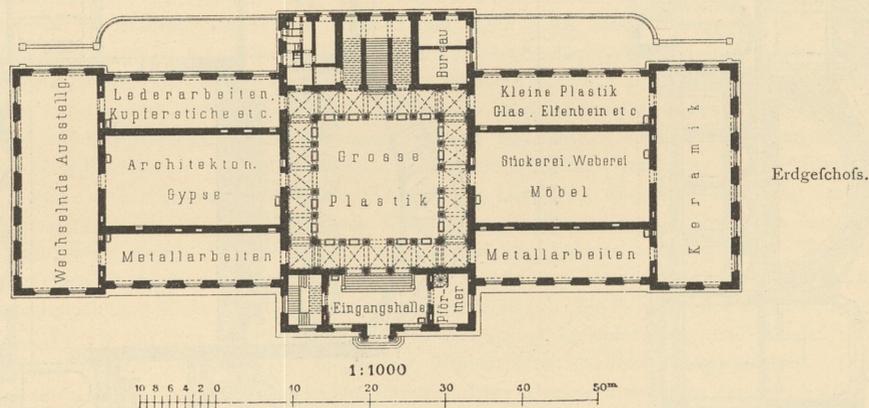


Fig. 391.



Oesterreichisches Museum für Kunst und Industrie zu Wien³⁷⁶⁾.

Das Gebäude ist in dreireihiger Anlage geplant. Den inneren Kern derselben bilden 3 Deckenlichträume³⁷⁷⁾: ein quadratischer, mit Glas bedeckter Lichthof, der in die Haupt- und Queraxe gelegt, im Erdgeschoss und I. Obergeschoss von Bogenhallen umgeben ist, so wie 2 damit verbundene Deckenlichtfäle. Um diese Räume sind an allen vier Seiten die mit Seitenlicht erhellten sonstigen Museumsräume derart angeordnet, daß ein an Vorder- und Rückseite stark vorspringender dreigeschoffiger Mittelbau und zwei zweigeschoffige Seitenflügel mit Eckvorlagen gebildet sind. Der Mittelbau enthält nach vorn die Eingangshalle unten, den Sitzungssaal mit Nebenräumen und Nebentreppe oben, nach hinten die Haupttreppe, Bureau- und Bedürfnisräume. Die Grundrisse in Fig. 390 u. 391 zeigen die einfache und äußerst klare Eintheilung der Räume, die nach ihrer ursprünglichen Bestimmung zum Theile der mit dem Museum ver-

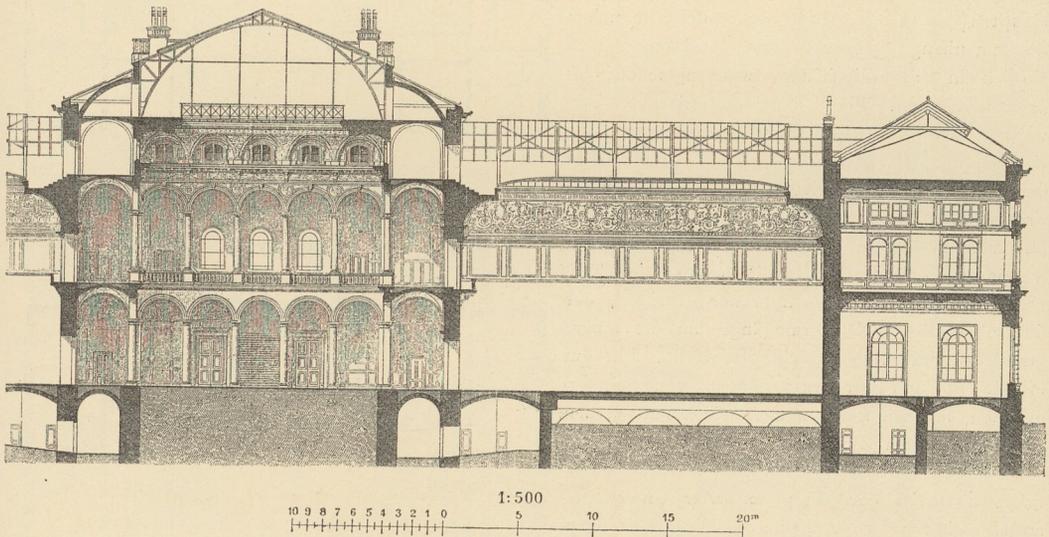
³⁷⁶⁾ Nach: Allg. Bauz. 1871, S. 351 u. Bl. 53, 54, 57

³⁷⁷⁾ Siehe: Allg. Bauz. 1881, Bl. 39, 40.

bundenen Kunstgewerbeschule zu dienen hatten. Zu letzterer gehörten auch Räume des II. Obergeschosses, das in der Vorlage des Mittelbaues die Director-Wohnung enthielt. Der Vorlesungssaal, der mehr als 300 Zuhörer faßt³⁷⁸⁾, nimmt die Höhe des I. Obergeschosses sammt der des Halbgeschosses darüber ein. Die Kunstgewerbeschule bezog 1877 ihr eigenes Haus; allein die Vorbereitungsschule derselben verblieb noch eine Reihe von Jahren im Museum, bis auch ihr 1885 ein eigenes Heim geschaffen war und die Räume derselben für Museumszwecke frei geworden sind. Die innere Gestaltung ist in Fig. 392 dargestellt. Die 32 Säulen des Arcadenhofes haben Monolithschäfte aus Mauthaufener Granit; die Basen und Kapitelle, gleich wie die Bogenstücke, Gesimse, Baluster u. s. w. sind aus Untersberger Marmor. An den Wänden der Flurhalle, des Hofes und des Treppenhauses fand Stuccolustro, in letzterem Raum auch Stuckmarmor Verwendung. Der Treppenruheplatz ist mit Marmor mosaik belegt, der Fußboden der Flurhalle und des Hofes in Asphalt-Silico ausgeführt. Die Deckenlichtfälle sind zum Theile mit Figuren-Bildwerk und gleich den übrigen Haupträumen mit Malereien geschmückt. Im Treppenhause sind Glasmalereien in den Fenstern, Frescobilder an den Wänden angebracht. Im Aeußeren ist Backstein-Rohbau mit sparsamer Verwendung von Quaderstein durchgeführt und mit Sgraffito-Friesen verziert, in welche Rundbilder von Köpfen berühmter Künstler in glazirtem Thon eingesetzt sind.

Die Kosten des Baues beliefen sich auf 1 300 000 Mark (= 650 000 Gulden) Hiervon entfallen bei rund 65 000 cbm umbauten Raumes, vom Kellerfußboden bis Oberkante-Hauptgesims gemessen, auf 1 cbm rund 20 Mark.

Fig. 392.



Oesterreichisches Museum für Kunst und Industrie zu Wien.
Längenschnitt³⁷⁸⁾.
Arch.: v. Ferstel.

Im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin hat die Bauanlage mit Lichthof eine bemerkenswerthe Neugestaltung erfahren. Das von *Gropius & Schmieden* errichtete Gebäude wurde gegen Ende 1881 nach vierjähriger Bauzeit eröffnet (Fig. 393 bis 396³⁷⁹⁾.

Das Bauwerk, das auf einem für die räumlichen Anforderungen desselben knapp bemessenen Bauplatz steht, bildet eine völlig geschlossene Anlage von quadratischer Grundform, 69,5 m im Geviert, mit einem Vorbau an der Mitte der Hinterseite. Es besteht aus Sockelgeschoss, Erdgeschoss und 2 Obergeschossen, die bezw. 4,25 m, 6,70 m, 7,70 m und 6,20 m Höhe haben. Die Gesamthöhe des Gebäudes vom äußeren Boden bis Oberkante-Hauptgesims beträgt 26,20 m. Der Haupteingang liegt in der Axe der nach Norden gerichteten Vorderfront und ist durch eine mit Bildwerk geschmückte Unterfahrt, zu der eine

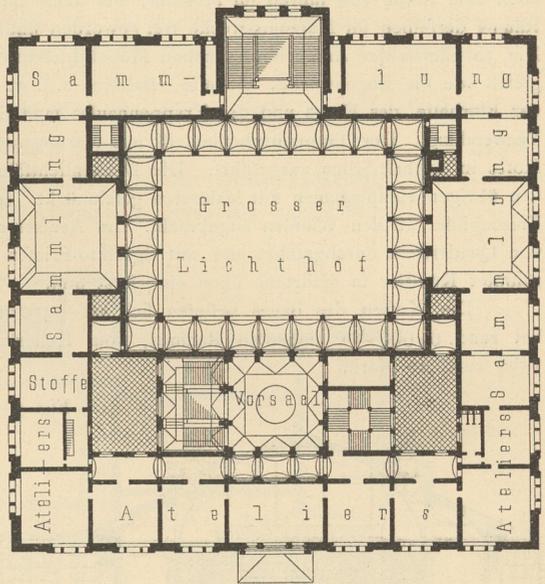
³⁷⁸⁾ Das K. K. Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie. Ein Rückblick auf seine Geschichte. Wien 1889. S. 15 u. 27.

³⁷⁹⁾ Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1882, S. 363, 367.

Rampenanlage und vorgelegte Freitreppe führen, ausgezeichnet (Fig. 394). Durch das Säulenportal betritt man die Eingangshalle, gelangt von hier mittels eines kurzen Treppenlaufes bis zur Höhe des Hauptgeschosses, zunächst in einen 3,5 m breiten, parallel zur Hauptfront angeordneten Flurgang, sodann in einen Vorfaal von 12 m im Geviert und von hier aus in den großen, mit Glas überdeckten Lichthof (Fig. 395). Man ist nun in dem um einige Stufen vertieften Hauptraum des Museums, der 30,10 m lang, 21,50 m tief, bis zum Hauptgesims 14,85 m und bis zum Scheitel der Glasdecke 22,20 m hoch und von zweigeschossigen, überwölbten Umgängen eingeflossen ist. Er bildet mit dem Vorfaal, den Treppen, den Lichthöfen, Nebenräumen und Fluren den inneren Kern des Gebäudes, um den sich an allen vier Seiten die äusseren Räume des Museums anreihen, nämlich nach Osten, Süden und Westen im Erdgeschoss und I. Obergeschoss die Sammlungssäle, welche unter einander, so wie mit dem großen Lichthof verbunden und durch eine zweite Haupttreppe in der Mitte der Südseite in nahen Zusammenhang gebracht sind, während nach Norden im Erdgeschoss und Zwischengeschoss, das sich über einem Theil desselben erstreckt, Verwaltungsräume, Bibliothek und Lesesaal, im I. und II. Obergeschoss Lehrer-Ateliers und Tages-Claffen der Unterrichtsanstalt gelegen sind. An den übrigen Fronten des II. Obergeschosses liegen die Räume für Abendunterricht, und über der südlichen Haupttreppe ist ein Hörfaal für 260 Personen angeordnet. Den Zugang vermittelt ein breiter Corridor, der sich oberhalb der Pfeilerumgänge um die innere Glasdecke des großen Lichthofes zieht, sehr gut erhellt ist und für Ausstellungen von Schülerarbeiten, für Sammlungen u. f. w. benutzt werden kann. Gleichem Zwecke dient der Umgang um die innere Glasdecke des vorderen Deckenlichtfaales zwischen den Treppen. Zur Unterrichtsanstalt gehören ferner die im Sockelgeschoss untergebrachten 6 Modellir-Claffen für Tages- und Abendunterricht, eine Thonkammer, ein Atelier und 2 Cifelir-Werkstätten, so wie 3 Säle für die Sammlung von Gypsabgüssen, ausserdem in den oberen Geschossen Sitzungsfaal, Atelier und Geschäftszimmer des Directors, Lehrerzimmer, Schülerzimmer und Nebenräumlichkeiten. Das Sockelgeschoss enthält, ausser den schon genannten Räumen, mehrere Beamtenwohnungen, die Heizkammern der Dampf- und Luftheizung, eine Restauration, Wafch- und Bedürfnisräume für das Publicum, so wie Magazine und andere Nebenräume. Eine 4,25 m breite Durchfahrt, welche für das Einbringen von Materialien und für den Verkehr mit den Wirthschaftsräumen bestimmt ist, durchschneidet das Sockelgeschoss in der Axe von Ost nach West.

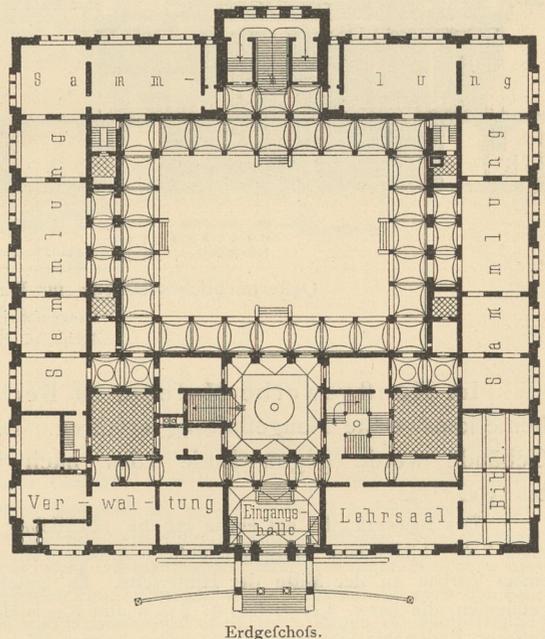
Kennzeichnend für die im Vorstehenden

Fig. 393.



I. Obergeschoss.

Fig. 394.



Erdgeschoss.

1:1000

10 8 6 4 2 0 10 20 30 40 50m

Kunstgewerbe-Museum zu Berlin³⁷⁹⁾.

Arch.: Gropius & Schmieden.

befchriebene Anlage find die vollkommene Durchführung der Hauptaxe, die Einfachheit und Klarheit der Grundrifsbildung und die Zweckdienlichkeit der Anordnung in Form, Größenbemefung, Beleuchtung und Zugänglichkeit der Räume.

Der trefflichen Planbildung des Bauwerkes entsprechen Gestaltung und Durchbildung deffelben im Aeußeren und Inneren. Für die Gefammtverfeinerung des Museums ift die weitaxige Vertheilung der großen Gruppenfenfter, die auch *Schinkel's* Bauakademie eigen ift, charakteriftifch. Die Geistesverwandtschaft beider Werke offenbart fich infondere in der freien, feinfühlgigen Behandlung des hellenifchen

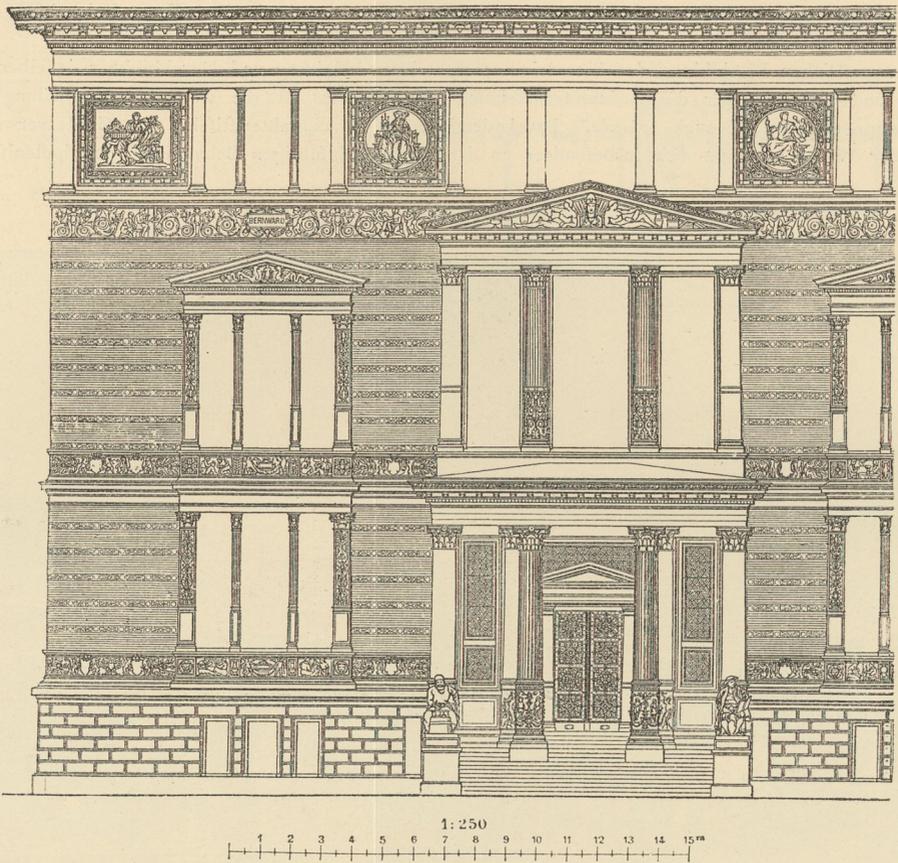
Fig. 395.



Lichthof des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin.

Details. Sie ift am Kunstgewerbe-Museum mit eigener Gestaltungskraft und großem Verftändnis dem Baumaterial angepaßt, das hier in gewiffer Mannigfaltigkeit zur Verwendung kam. Fig. 396 giebt ein Bild des in großen Linien fich entwickelnden Façadenfyftems und einen Begriff von der künftlerifchen Vereinigung aller Elemente deffelben, von der schönen architektonifchen Gliederung, der wirkungsvollen Behandlung und Steigerung des plastifchen und malerifchen Schmuckes. Für die Sockel-Plinthe ift belgifcher Granit, für die Boffenquader, fo wie für fämmtliche vorfpringenden Architekturtheile des Baues Sandstein, für die Wandflächen find Blendfteine, durchfetzt mit Reliefftreifen und für das mächtig ausladende Hauptgefims Terracotten verwendet. Die Figurenfelder des oberften Gefchoffes ftrahlen in Farben- und Goldmosaik.

Fig. 396.

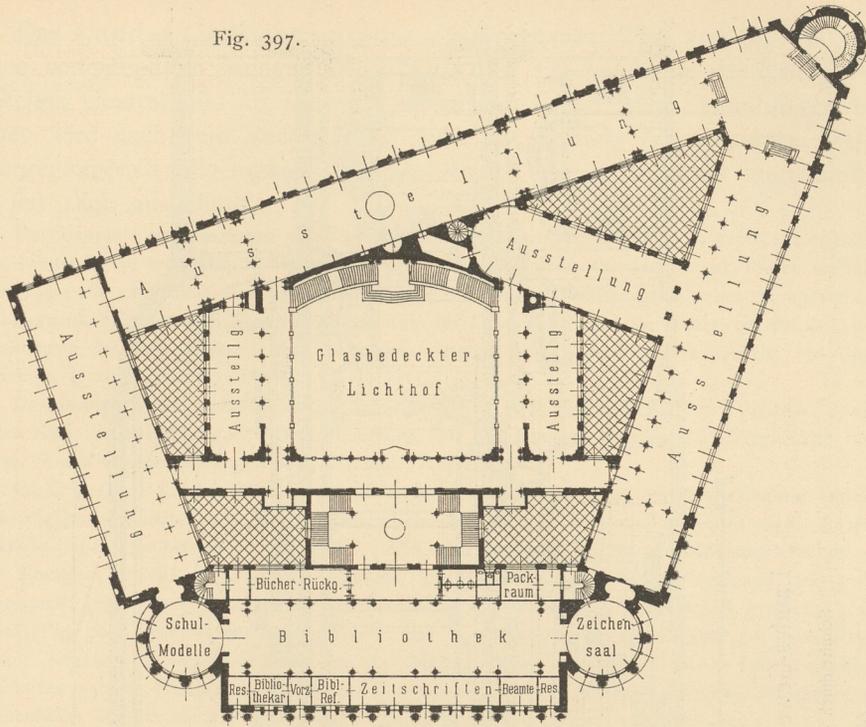
Kunstgewerbe-Museum zu Berlin ³⁷⁹⁾.Arch.: *Gropius & Schmieden.*

Nicht minder gediegen ist die Ausgestaltung und Durchbildung der Innenräume. Schon in der Unterfahrts-halle beginnt der Uebergang zur reicheren Behandlung derselben in Farben und Baustoffen. Marmor, Granit und Syenit sind für die Haupttreppen, für Sockel und Schäfte der Säulen, Pfeiler und Pilaster verwendet, Bronze-Gußringe umgürten dieselben, Majolika-Cassetten überspannen die Vorhalle, böhmische Kappen mit aufgelegten Graten und Rippen, mit Schlufsringen und Hängezapfen aus bronziertem Gypsfuck bilden die Decken der Umgangshallen des großen Lichthofes (Fig. 395). Letzterer nimmt das Interesse des Beschauers besonders in Anspruch. Er ist so gestaltet, daß der Verkehr leicht stattfinden kann und dem Durchblick volle Freiheit zukommt. Der lichtpendende Theil der in Bogenform aufsteigenden, abgewalnten Decke umfaßt etwa $\frac{2}{3}$ der Grundfläche des Hofes. Zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen ist die Lichtöffnung mit einem künstlerisch ausgebildeten Velum verhängt, und überdies ist die Verglasung der Fläche (bis auf das farbige Glasmosaik der oberen und unteren Umrahmung) mit matt geschliffenem, flaschengrünem Glas bewirkt. In Uebereinstimmung mit der milden ruhigen Beleuchtung des Raumes ist der ganze große Raum in harmonische Farbenwirkung mittels weniger Töne gebracht.

Von der Ausschmückung der übrigen Räume seien nur kurz die Glasmalereien der Fenster und Caffettedecken der Sammlungssäle, ferner die kunstvollen Eisenguß- und Schmiedearbeiten, Majolika-Wandbekleidungen, Terrazzo-Fußböden u. dergl. erwähnt. Die Einrichtungen der Bibliothek, des Lesesaales und des Hörsaales über dem südlichen Treppenhaus ³⁸⁰⁾ sind sehr bemerkenswerth. Die Decken wurden feuerficher und nach französischem System hergestellt.

³⁸⁰⁾ Näheres in der in Fußnote 379 (S. 327) angegebenen Quelle.

Fig. 397.



I. Obergeschoss.

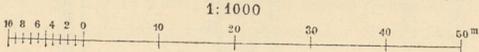
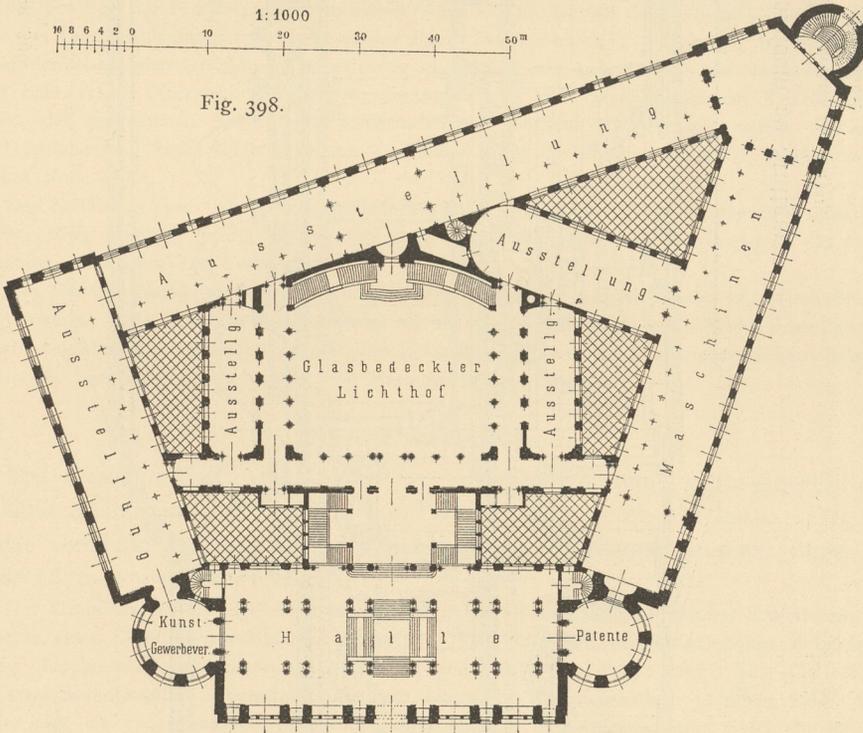


Fig. 398.

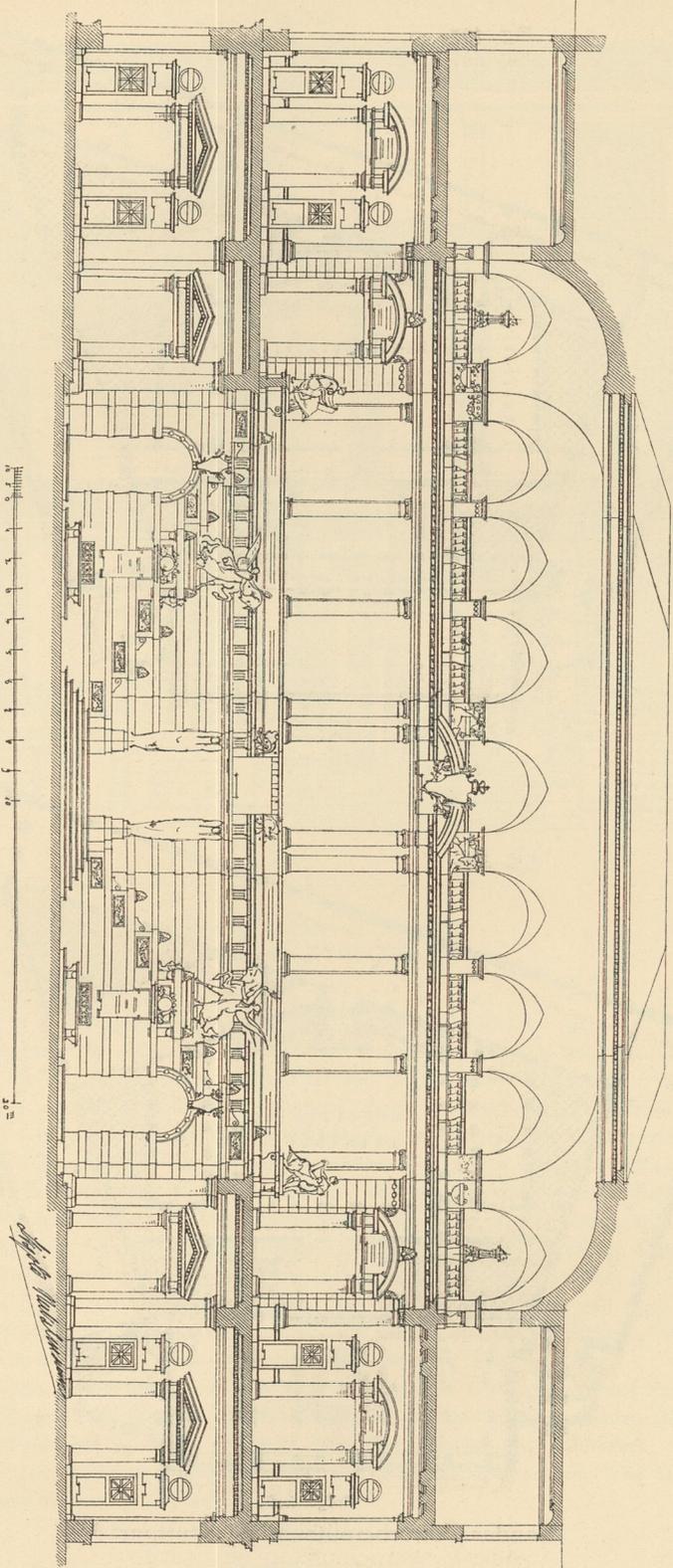


Erdgeschoss.

Landes-Gewerbemuseum zu Stuttgart 381).

Arch.: Neckelmann.

Fig. 399.



Landes-Gewerbemuseum zu Stuttgart.

Schnitt durch den glasbedeckten Lichtthof (381).

Arch.: Neckelmann.

Das Landes-Gewerbemuseum zu Stuttgart (Fig. 397 bis 399³⁸¹) gehört zu den bedeutendsten Anlagen feiner Art. Der zur Aufnahme der Königl. Württembergischen Centralstelle für Gewerbe und Handel und ihrer Sammlungen bestimmte Neubau wird nach dem Entwurf und unter der Leitung *Neckelmann's*, welchem im vorhergegangenen allgemeinen Wettbewerb³⁸²) der erste Preis zuerkannt worden war, seit 1890 ausgeführt.

Der Bauplatz hat die Form eines unregelmäßigen Vierecks und ist von der Kanzleifraße, Schloßfraße, Lindenfraße und Hospitalfraße begrenzt. Der Grundriß des Hauses ist dieser Gestalt des Bauplatzes angepaßt und nach der senkrecht zur erstgenannten Fraße gerichteten Hauptaxe eingetheilt. Die Schiefwinkeligkeiten und Unregelmäßigkeiten der Grundform sind im Aeußeren durch die Gestaltung der Eckbauten, im Inneren durch die Hofanlagen ausgeglichen. Das Gebäude besteht aus Untergeschoß, Erdgeschoß, I. und II. Obergeschoß.

Das Untergeschoß umfaßt die Geschäftsräume der Museumsbeamten, das Patentamt, den Motorenfaal, den Saal zur Aufstellung der Dampfmaschine und der Dynamo-Maschine, die Werkstätte für die Gypserei, ferner Dienerwohnungen und Kistenmagazin.

Im Erdgeschoß (Fig. 398) ist in der Mitte der Kanzleifraßenfront der Haupteingang angeordnet. Er führt in die große Flurhalle, welche wahrscheinlich zu Börfenzwecken benutzt werden wird. Im Anschluß an diese Halle liegen die beiden Haupttreppen. Die eine derselben ist für die Museumsbesucher, die andere für die Beamten, welche im obersten Geschoß ihre Geschäftsräume haben, bestimmt. In gerader Linie fortschreitend, gelangt man in den im Mittelpunkt der ganzen Anlage befindlichen großen, glasbedeckten Lichthof (Fig. 399), welcher zur Erinnerung an das 25-jährige Regierungsjubiläum des verstorbenen Königs *Carl* mit Werken der Bildhauerkunst und der Malerei reich ausgestattet wird. Den übrigen Theil des Erdgeschoßes nehmen Sammlungsäle für die Landwirthschaft und für das Kunstgewerbe, ferner eine große Maschinenhalle, Räume für die chemische Abtheilung und ein größerer Hörfaal ein.

Im I. Obergeschoß (Fig. 397) sind die Räume an der Vorderfront der Bibliothek zugetheilt. In der Mitte derselben liegt der Lesesaal; zu beiden Seiten reihen sich die Zimmer der Bibliotheksbeamten, die Bücherabgabe des Journalisticums, der Zeichenfaal, der Raum für Schulmodelle u. s. w. an. Im Zwischengeschoß, das über den obengenannten Räumen galerieartig angeordnet ist, befindet sich die Bücherammlung. Die übrigen Säle des I. Obergeschoßes sind für die Ausstellung von Gegenständen der Textil-Industrie, der Keramik, der graphischen Künste, der Lederindustrie, des Bau- und Ingenieurwesens bestimmt. Eine große Gypsammlung findet theils in diesem Geschoß, theils in einem großen Deckenlichtfaal über der Bibliothek ihren Platz.

Das II. Obergeschoß wird von den Geschäftsräumen der Centralstelle für Gewerbe und Handel beansprucht. Zwei Aufzüge für die Personenbeförderung und ein solcher für den Transport von Ausstellungsgegenständen erleichtern den Verkehr.

Die Geschäftsräume werden mit Warmwasserheizung, die übrigen Räume mit Niederdruck-Dampfheizung erwärmt. Das Aeußere des Gebäudes ist in den Formen der italienischen Renaissance gestaltet und, mit Ausnahme des in Granit hergestellten Sockels, durchweg in württembergischem Sandstein ausgeführt. Die Lichthof-Galerien werden von Marmorsäulen getragen.

2) Kleine Anlagen.

Das *Thaulow*-Museum zu Kiel enthält die Sammlung Schleswig-Holsteinischer Holzschnitzereien, welche *Thaulow* der Provinz 1875 geschenkt hatte. Der Landtag liefs das Gebäude auf dem von der Stadt Kiel überlassenen Bauplatz durch *Molden-schardt* 1876—77 errichten (Fig. 400³⁸³).

Der Grundriß des zweigeschoßigen Hauses ist mit Rücksicht auf spätere Erweiterung desselben für Zwecke eines Kunstgewerbe-Museums entworfen. Den Mittelbau des Erdgeschoßes nehmen Vorhalle, Flurgang, Treppe und zwei anstoßende Räume für den Vorstand und das Archiv ein. Zu beiden Seiten sind je zwei Sammlungsäle angeordnet. Letztere bilden im I. Obergeschoß je einen Saal. Ueber der Vorhalle liegt ein Sammlungsfaal. Im Uebrigen entspricht die Anlage dieser Geschoße der des Erd-

³⁸¹) Nach den von Herrn Professor *Neckelmann* zu Stuttgart zur Verfügung gestellten Zeichnungen.

³⁸²) Siehe hierüber: Centralbl. d. Bauverw. 1888, S. 281 — und: Deutsche Bauz. 1888, S. 321.

³⁸³) Nach: Deutsche Bauz. 1884, S. 557, 561.

gefchoffes. Das Untergeschofs enthält Referverräume, Werkstätte, Materialraum und die Wohnung des Hauswartes.

Die Bestimmung des Haufes als Kunstgewerbe-Museum kommt im Schmuck der Architektur durch Portrait-Bilder und Namen von Männern des Kunsthandwerkes in älterer und neuerer Zeit, so wie durch die in den Fensterbrüstungen des I. Obergeschoffes angebrachten kennzeichnenden Sprüche zum Ausdruck. Die Figuren neben dem Wappen der Provinz über der Mitte der Hauptseite stellen Industrie und Wohlfahrt dar. Die Portalzwickel sind mit den Relief-Figuren von Amor und Psyche geschmückt.

Sockel und Eingangstreppe sind aus belgischem Kalkstein, Portal und Säulen der gekuppelten Fenster aus Nebraer Sandstein hergestellt. Die ganze übrige Außenarchitektur ist in Terracotten und Verblendriemchen der Laubaner Actien-Ziegelei in zwei Abstufungen einer Lederfarbe — die schlichten Flächen hell, die Strukturtheile dunkel — ausgeführt.

Die Decken sind aus *Pitch-pine*-Holz theils als Cafettendecken, theils als profilirte verschalte Balkendecken angefertigt.

Die Kosten des Gebäudes haben rund 150 000 Mark betragen. Hiervon entfallen auf 1 qm bebauter Grundfläche 330 Mark und auf 1 cbm umbauten Rauminhaltes, von Kellerfußboden bis Hauptgefims-Oberkante gerechnet, 22,44 Mark.

Das neue Museum der Industriellen Gesellschaft zu Mülhausen wurde auf einem von der Stadt geschenkten Bauplatze nach dem Entwurf und unter der Leitung *de Rutté's* 1880—82 erbaut, nachdem dessen Arbeit, auf Grund eines vorhergegangenen beschränkten Wettbewerbes, zur Ausführung gewählt worden war (Fig. 401³⁸⁴).

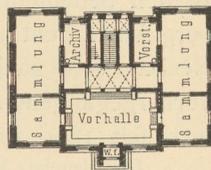
Das frei stehende Gebäude hat die Grundform eines länglichen, geschlossenen Rechteckes, an dessen Langseiten Eckvorlagen angeordnet sind. In der Mitte der einen auch durch eine Vorlage ausgezeichneten Schmalfseite befindet sich der Eingang. Einige dem Portal vorgelegte Stufen führen in die Flurhalle, an welche sich links zwei Zimmer für den Pförtner, so wie ein Atelier, rechts die Wohnung des Conservators und geradeaus die Haupttreppe anreihen. Das Erdgeschofs wird von der technologischen Sammlung eingenommen. Das Obergeschofs enthält die durch Deckenlicht erhellten Gemäldesäle, so wie einen für die reichhaltige Kupferstich-Sammlung bestimmten Saal. Zu ebener Erde, unter der technologischen Sammlung, erstreckt sich ein großer weiter Raum, der als Getreidehalle dient, aber nach Bedarf in eine Ausstellungshalle umgewandelt werden kann.

Die Façaden sind äußerst einfach, aber würdig gestaltet. Nur die Mittelvorlage der Eingangsseite ist etwas reicher durchgebildet. Das Mauerwerk des Gebäudes besteht aus Kalkbruchsteinen der Gegend; für die Hausteine ist im Sockelgeschofs der harte Kalkstein von Laufen und in den oberen Geschoffen der aus den Bruchsteinen von St. Leu bezogene Stein verwendet. Die Decken sind aus Eisen und Backstein hergestellt und die Dachflächen mit Altkircher Ziegeln eingedeckt.

Die Baukosten betragen rund 319 000 Mark (= 398 453 Francs). Hiervon entfallen 199,85 Mark (= 249,81 Francs) auf 1 qm bebauter Grundfläche und 10,25 Mark (= 12,81 Francs) auf 1 cbm umbauten Raumes.

Die Entwürfe zum Kunstgewerbe-Museum zu Flensburg sind die Ergebnisse eines im April 1892 zum Austrag gekommenen Wettbewerbes. Die mit dem ersten Preis ausgezeichnete Arbeit *Stier's* ist in Fig. 402 bis 404³⁸⁵ dargestellt.

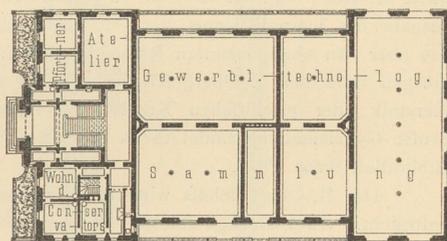
Fig. 400.

Thaulow-Museum
zu Kiel.Erdgeschofs³⁸³).

1/1000 n. Gr.

Arch.: Moldenschardt.

Fig. 401.



1/1000 n. Gr.

Museum der Industriellen Gesellschaft zu
Mülhausen. — Erdgeschofs³⁸⁴).

Arch.: de Rutté.

291.
Beispiel
VII.292.
Beispiel
VIII.

³⁸⁴) Nach: DE RUTTÉ. *Nouveau musée de la société industrielle de Mulhouse*. Schweiz. Bauz. 1884, S. 89.

³⁸⁵) Nach: NEUMEISTER & HÄBERLE. *Deutsche Konkurrenzen*. Leipzig 1892. Heft 3, S. 8 u. 9.

Fig. 402.

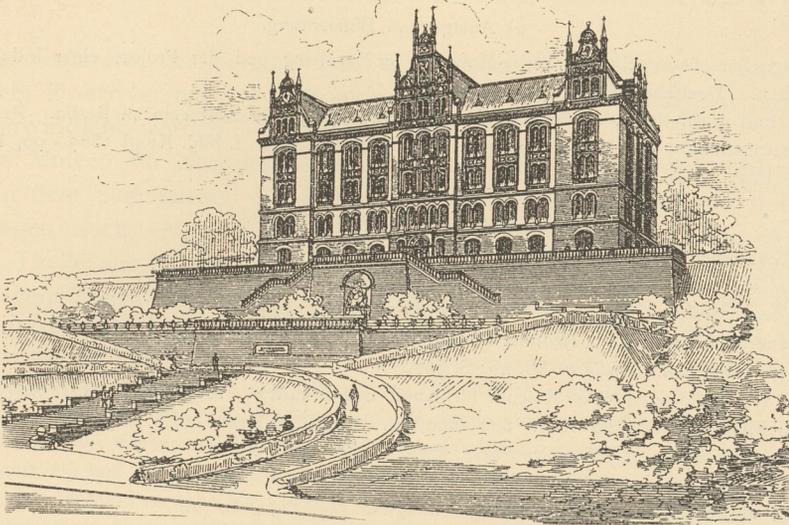
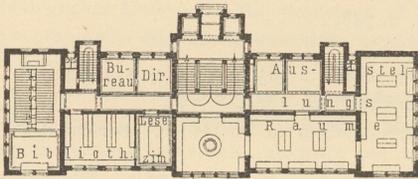


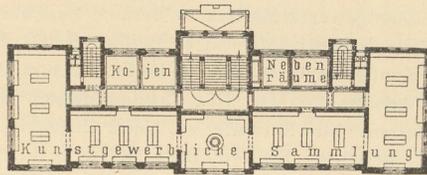
Schaubild.

Fig. 403.

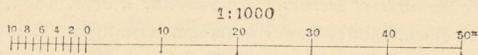


Erdgeschoss.

Fig. 404.



Obergeschoss.



Kunstgewerbe-Museum zu Flensburg.

Preisgekrönter Entwurf von Stier³⁸⁵).

Das Gebäude, welches auf eine Anhöhe quer vor die Rathausstraße zu stehen kommen soll, war derart anzuordnen, daß der Zugang von dieser tiefer liegenden Straße durch eine große Treppenanlage bewirkt, die Hauptfront mit den Eingängen zum Erd- und Sockelgeschoss nach Osten gerichtet und ein weiterer Haupteingang an der Westseite vorhanden ist. Zur Unterbringung der verlangten Räumlichkeiten waren außer dem Sockelgeschoss und Erdgeschoss 2 Obergeschosse, so wie das zum Theile ausgebaute Dachgeschoss erforderlich. Für die Grundrissanordnung, welche in Rücksicht auf die Möglichkeit einer späteren Erweiterung des Gebäudes zu treffen war, erschien die rechteckige Grundform, gebildet durch zwei Reihen 7 m tiefer Räume, mit Mittelgang zwischen den Eckflügeln, als geeignet. Die beiden Haupteingänge, die Flurhalle und die bis in das II. Obergeschoss führende Haupttreppe liegen im vorgelegten Mittelbau. Die Nebentreppen und Bedürfnisräume reihen sich den Eckflügeln an, deren Verlängerung zum Zweck künftiger Erweiterung vorgesehen ist. Das Sockelgeschoss enthält die prähistorische Sammlung, Lehrwerkstätten, Raum für Modelle und Materialien, die Reparaturwerkstätte und den Packraum, die Wohnung des Pförtners und die Räume der Sammelheizung. Das Erdgeschoss umfaßt die Ausstellungsräume moderner kunstgewerblicher Arbeiten, die Bibliothek, einen Hörsaal und die Verwaltungsräume. Das I. und II. Obergeschoss wird mit Ausnahme einiger kleiner Nebenräume von der kunstgewerblichen Sammlung eingenommen, und im Dachgeschoss sind 3 Zeichensäle, 1 Modellirsaal, 1 Lesezimmer (zugleich Vorlageraum) und einige Räume für Gypsabgüsse untergebracht. Die wirkfame Außenarchitektur ist in den Formen der Renaissance und für die Ausführung in Backstein-Rohbau entworfen. Stattliche Rampen- und Freitreppenanlagen, die zur Ebenung der Anhöhe hinauf führen, bilden den Unterbau des Gebäudes. Für die Baukosten desselben ist eine Summe von 275 000 Mark in Aussicht genommen.

Literatur

über »Museen für Kunsthandwerk und für Gewerbe«.

α) Anlage und Einrichtung.

- Die Gründung eines bayerischen Gewerbe-Museums in Nürnberg und das Project einer Induftriehalle in München. Deutsche Bauz. 1870, S. 225.
 Glaschränke und Ausstellungs-Vorrichtungen im königl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Berlin 1886.
 HOFMANN-REICHENBERG, A. Ueber Kunstgewerbemuseen. Zeitchr. f. bild. Kunst 1889—90, Kunstgwbbbl., S. 94, 114.

β) Ausführungen und Projecte.

- The South Kensington museum. Building news*, Bd. 3, S. 677, 740.
The industrial museum, Eainburgh. Builder, Bd. 20, S. 840.
National museum, South Kensington. Builder, Bd. 22, S. 393, 473.
 Das Gewerbemuseum zu Berlin. ROMBERG's Zeitchr. f. prakt. Bauk. 1868, S. 162.
South-Kensington museum. Builder, Bd. 28, S. 467.
 FERSTEL, H. v. Oesterreichisches Museum für Kunst und Induftrie. Allg. Bauz. 1871, S. 351.
 Das Oesterreichische Museum für Kunst und Induftrie. Deutsche Bauz. 1871, S. 356.
The East London museum of science and art. Builder, Bd. 29, S. 49.
 VAUDOYER. *Conservatoire des arts et métiers. Moniteur des arch.* 1873, Pl. 61, 62.
 Das Bayrische Gewerbe-Museum in Nürnberg. Baugwks.-Ztg. 1874, S. 728.
 Das bayrische Gewerbe-Museum zu Nürnberg. Deutsche Bauz. 1874, S. 381.
Ipswich museum and school of art. Building news, Bd. 37, S. 248.
The new industrial museum, Berlin. Builder, Bd. 36, S. 750, 1014.
 Das Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Baugwks.-Ztg. 1881, S. 748.
 Das Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Berlin 1882.
 Das Kunstgewerbe-Museum in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1882, S. 363, 367, 380, 432, 442.
 MOLDENSCHARDT, H. Das Thaulow-Museum in Kiel. Deutsche Bauz. 1884, S. 557.
 Concurrenz für Entwürfe zu einem Induftrie- und Gewerbe-Museum in St. Gallen. Bericht des Preisgerichts. Schweiz. Bauz., Bd. 4, S. 53.
Nouveau musée de la société industrielle de Mulhouse. Schweiz. Bauz., Bd. 4, S. 89.
 FRANTZ, G. *Le conservatoire des arts et métiers. Encyclopédie d'arch.* 1883, S. 33.
 Preisbewerbung für Entwürfe zu einem Landes-Gewerbemuseum in Stuttgart. Centralbl. d. Bauverw. 1888, S. 281.
 Preis-Aufschreiben für den Neubau eines Landesgewerbe-Museums in Stuttgart. Deutsche Bauz. 1888, S. 321.
 Gewerbemuseum zu Hamburg: Hamburg und seine Bauten, unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890, S. 97.
 Das Landesmuseum für Kunst und Gewerbe in Troppau. Zeitchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1893, S. 6.
 Architektonisches Album. Redigirt vom Architekten-Verein zu Berlin durch STÜLER, KNOBLAUCH, STRACK.
 Berlin 1838—61.
 Heft V, Taf. 25, 26: Entwurf zu einem Museum für Kunst- und Gewerbe-Ausstellungen; von A. DE CHATEAUNEUF.
 Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Folge.
 1873, Bl. 57—60: Gewerbe-Museum; von BESSEL LORCK.
 LICHT, H. Architektur der Gegenwart. Berlin 1886—92.
 Band II, Taf. 25: K. Ungarisches Technologisches Museum; von HAUSMANN.

6. Kapitel.

Museen für Naturkunde und Völkerkunde.

a) Geschichtliches und Allgemeines.

293.
 Museen
 für
 Naturkunde.

Die Museen für Naturkunde haben die Bestimmung, einestheils dem Forscher möglichst vollständige Sammlungen von Gebilden der Gesteins-, Pflanzen- und Thierwelt zu liefern, um aus ihnen immer neues Wissen zu schöpfen und zu verbreiten,